

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.

fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühren betragen für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtsige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 299.

Dienstag, den 22. Dezember 1908.

15. Jahrg.

Hierzu zwei Beilagen.

Arbeitslosigkeit und Sozialismus.

Für ein unabwendbares Fatum, das zwar mehr oder weniger gelindert, aber nie völlig überwunden werden kann, hält man unter den Bürgerlichen die periodische Massenarbeitslosigkeit. Eher noch glaubt man an die Möglichkeit, die Kriege abzuschaffen, als jene furchtbare Kalamität für das Proletariat. Im Grunde genommen ist das ja richtig, aber mit der wesentlichen Einschränkung: „im kapitalistischen Klassenstaat.“ In dieser „göttlichen Weltordnung“ ist gegen jene Geißel allerdings kein Kraut gewachsen. Sie ist darum eines der stärksten Argumente für die sozialistische Produktionsweise, die ihr den Gar aus macht.

Das hat kürzlich der Genosse Borgmann im preussischen Dreiklassenparlament in feiner Weise erklärt. Aber auf den Chorus der Landräte, Junker usw. machten diese seine Ausführungen einen ähnelnden Eindruck wie die Rede des Heiligen auf dem Böcklinischen Bild, der am Meeresufer den besoffenen und beschuppten Seelkern das Evangelium predigte. Was bei der maxima ignorantia (großen Unwissenheit) der Herren über soziale Entwicklung und Sozialismus nicht weiter verwunderlich.

Die „Kölnische Zeitung“ dagegen gibt sich manchmal den Anschein, als verstände sie mehr davon, als einem bürgerlichen Blatt zugemutet werden kann; hat doch vor noch nicht langer Zeit einer ihrer Redakteure, Dr. Brunnhuber, mit dem Genossen Bernstein eine Auseinandersetzung über die wissenschaftlichen Grundlagen der Sozialdemokratie gepflogen und den hohen Wert der marxistischen Geschichtsmethode anerkannt. Wir haben das führende liberale Blatt aber schon so manchmal auf einem so großen Defekt der Elementarkenntnis unserer Ideen erkappt, daß sie an den Leutnant erinnert, der sich im Kasino als guten Kenner Bulgariens aufspielte, und als die Rede auf die „kleine Sobranje“ (die bulgarische Kammer) kam, versicherte: „Kleine Sobranje? Habe mal ein Lechmelmedel mit ihr gehabt.“ Er hielt sie nämlich für eine Schöne.

Nicht viel weniger komisch ist der Satz der „Kölnischen“ in einem Leitartikel über Arbeitslosigkeit: „Die Weltwirtschaft auf Grund eines Wirtschaftsbuches zu führen, wie es eine auf Ordnung haltende Hausfrau anlegt, und die Weltzerzeugung genau dem Weltbedarf anzupassen, wird auch der kommunistischen Gesellschaft nicht gelingen.“ — Also auch in der sozialistischen Gesellschaft sei Überproduktion nicht ausgeschlossen, die erzeugten Vorräte können den Bedarf derart übersteigen, daß eine Stockung in der Produktion der betreffenden Artikel angezeigt wäre und die Arbeiter aussetzen müßten.

Aber mit welcher Wirkung für diese Arbeiter? Werden diese dann auch, wie gegenwärtig, aufs trockene gesetzt und Not leiden müssen, weil sie ohne ihre Schuld beschäftigungslos geworden? Eine solche Vorstellung ist von lächerlichster Aburteilung. Hat die sozialistische Gesellschaft für diese Arbeiter keine anderweitige Beschäftigung, so wird sie ihnen gleichwohl ihren Bedarf nicht im mindesten verkürzen. Das ist doch ganz selbstverständlich. Nur in der individualistisch-kapitalistischen Produktion, in welcher der Arbeiter allein durch seine dem Privatunternehmer geleistete Arbeit den Lohn erwirbt zur Bestreitung seines Unterhalts, versiegt ihm diese Lebensquelle, wenn der Unternehmer keine Arbeit für ihn hat, weil er sie momentan nicht zur Profitmacherei anwenden kann.

Schon heute beziehen Beamte ihr Gehalt ungeschmälert fort, wenn sie infolge irgend eines Umstandes kürzere oder längere Zeit aussetzen gezwungen sind. Um wieviel mehr wird die sozialistische Gesellschaft, die nicht zu kargen braucht, jenen Arbeitern nicht die geringste Entbehrung auferlegen, da die reichliche Versorgung aller ihrer Glieder mit allem, was der Kulturmensch braucht, ihr oberster Zweck ist, nicht Plus und Profitmacherei!

Aber die Anpassung der Produktionshöhe an den Gesellschaftsbedarf ist in der sozialistischen Gesellschaft gar nicht so unmöglich oder schwierig, wie die „Kölnische“ meint. Ganz im Gegenteil ist sie annähernd weit eher zu bewerkstelligen, als in der kapitalistischen, in welcher ja eben periodische Überproduktion aus bekannten Ursachen unvermeidlich ist und die „Anpassung“ auf dem Wege der Massenarbeitslosigkeit erfolgt.

Bebel hat hierüber in seinem Buche „Die Frau und der Sozialismus“ Einleuchtendes ausgeführt. Die Statistik, sagt er, wird die wichtigste Hilfswissenschaft in der neuen Gesellschaft. Sie liefert das Maß für die

gesellschaftliche Tätigkeit. Sie hat festzustellen, welches Maß von Bedürfnissen in den verschiedenen Artikeln und Gegenständen, für den Unterhalt der Gesellschaft, innerhalb eines bestimmten Zeitraumes vorhanden ist. Wie heute der Staat und die verschiedenen Gemeinwesen alljährlich ihre Budgets feststellen, so wird das künftig für den ganzen gesellschaftlichen Bedarf geschehen, ohne daß Veränderungen, welche erweiterte oder neue Bedürfnisse erfordern, ausgeschlossen sind. In einer sozialisierten Gesellschaft, worin im Gegensatz zur kapitalistischen die gesamte Produktion solidarisch verbunden ist und alles sich nach Plan und Ordnung vollzieht, ist die Feststellung des Maßes für allen Bedarf sehr leicht usw.“ Man lese des näheren in Bebel's Buch selbst.

Mag aber immerhin die Produktion den Bedarf einigermaßen übersteigen (hinter ihm zurückbleiben wird sie ja nie!) was tut das? Die Gesellschaft verfügt ja über so viele Rohstoffe, Arbeitsmittel und Arbeitskräfte, daß weder ihr noch dem einzelnen Schaden daraus erwächst, wenn selbst zeitweilig ein Überschuß unverbraucht bleiben sollte. Ein Zuviel des Produzierten kann es in einer sozialistisch organisierten Gesellschaft nicht geben; denn mit dem Steigen der Kultur werden die Bedürfnisse steigen; je leistungsfähiger die Produktion wird, desto besser werden die wachsenden Bedürfnisse ihre Befriedigung finden können. Der Überschuß an Arbeitskraft in einem Produktionszweige wird leicht in anderen Verwendung finden. Wenn wir aber einmal so weit sind, daß zu gegebener Zeit auf allen Gebieten erheblich mehr erzeugt werden kann, als im Moment gebraucht wird, dann wird eine allgemeine Herabsetzung der Arbeitszeit eine sehr willkommene Abhilfe schaffen.

Die kapitalistische Wirtschaft gebiert die Not aus dem Überfluß, weil dieser nur Verwendung finden kann, wenn seine Besitzer die Möglichkeit haben, neuen Profit daraus zu gewinnen. Der Überfluß wird so in der kapitalistischen Wirtschaft zum Unglück. In der sozialistisch organisierten Gesellschaft dagegen ist der Überfluß ein Glück, wird er zum Hebel des Kulturfortschrittes, der allen eine größere Summe der Lebensannehmlichkeiten ermöglicht.

Das ist der Segen der Organisation im Interesse der Gesamtheit, die das private Profitinteresse ausschließt, das so lange als Fluch auf der Menschheit lastet.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Eine blockliberale Leistung.

Die freien Gewerkschaften Königsbergs planten, in Anbetracht der Arbeitslosigkeit für die Kinder der organisierten Arbeitslosen eine bescheidene Weihnachtsfeier zu veranstalten. Es kamen 1500 Kinder in Frage. Aber wo sollte die Beschierung stattfinden? Die Räume, die in Königsberg der Partei und den Gewerkschaften zur Verfügung stehen, bieten kaum für 200 Personen Platz. Wie bekannt, sind alle größeren Säle in Königsberg im Besitz der bürgerlichen Parteien, und diese haben es fertig gebracht, daß weder die Gewerkschaften noch die Partei in diesen Sälen irgend welche Veranstaltungen abhalten können. Der Kartellauschuß war der Meinung, hier, wo es sich um die Weihnachtsbeschierung armer Kinder handelte, würden die bürgerlichen Saalbesitzer eine Ausnahme machen. Zwei Vertreter des Kartells versuchten ihr Glück, und Fortuna war ihnen gnädig. Der Ökonom der „Bürgerressource“ erklärte, die Feier könne am Nachmittag des 24. Dezember in allen Räumen des Establishments stattfinden. Es wurde verabredet: Die Beschierung solle im großen Saale der „Bürgerressource“ stattfinden und im kleinen Saale die Kinder zuvor mit Kuchen und Kaffee bewirtet werden. Außerdem versprach der Ökonom, gegen Zahlung von 20 Mk. zwei große Weihnachtsbäume mit entsprechendem Schmuck und Lichtern zu stellen.

Das war am Mittwoch dieser Woche. Eilig gingen die Vertreter der freien Gewerkschaften ans Werk. Legitimationskarten für die Kinder wurden gedruckt, ausgestellt und zur Verteilung gebracht usw. Da erhielt 24 Stunden nach der Zusage das Gewerkschaftskartell am Donnerstag durch den Ökonom die Nachricht, daß er „leider“ sein Wort zurückziehen müsse, da die Gesellschaft der „Bürgerressource“ die geplante Feier nicht gestatte. Als Grund wurde die sozialdemokratische Tendenz der freien Gewerkschaften angegeben. Die Gesellschaft der „Resource“ ist politisch ein Gemischel von Volksfreßern und Börnsenberalismus. Die Mitglieder schwimmen förmlich in Humanität und gerade diese Leute brachten es fertig, aus politischem und wirtschaftlichem Haß gegen die Arbeiterklasse, armen Kindern die Weihnachtsfreude zu versagen. Für die geplante Feier

ist dieser rachsüchtige Schlag der Blockliberalen um so empfindlicher, da „Ludwigshof“, das einzige größere Parteilokal in Königsberg, zurzeit ohne Konzession ist, da das Polizeipräsidentium aus bisher unbekanntem Gründen der neuen Ökonomie die Genehmigung zur Wirtschaft verweigert hat.

Die böse „Welt da unten“.

Die „Allgem. Evangelisch-Lutherische Kirchenztg.“ hält sich für berufen, ihre Leser nicht nur in religiösen und kirchlichen Fragen zu belehren, sondern auch, ihnen die rechte „monarchische Gesinnung“ und den Begriff „gesunde Politik“ beizubringen. Ausgehend von der Behauptung, daß es eine Reaktion nicht gibt (!!) schreibt das von „Dienern Gottes“ geleitete und versorgte Blatt:

„Erfahrene, wirklich informierte Politiker haben es immer gewünscht, daß Fürst Bülow im Vertrauen des Kaisers womöglich noch fester stehe, als Bismarck im Vertrauen Wilhelms I., und haben darum auch den Rumor vor dem 17. November nicht mitgemacht, wo es hieß, nun werde es sich entscheiden, ob der Kaiser Bülow entlasse oder nicht. Unter ihnen kann sich also auch niemand finden, der die Siphonarbeit des Kanzlerfürzens — denn das wäre doch die Vorbedingung der Reaktion — unternähme. Gerade sie wissen ja auch seit Jahren, wie sehr in den großen Jügen der Politik Kaiser und Kanzler d'accord gewesen sind, so daß Angriffe auf den letzteren von dem Standpunkt einer „Kaiserpartei“ aus programmlos sein müßten. Auch wir empfinden in dem Ausgange des Novemberstreites, der zu einer Demütigung des Monarchen unter die Bureaucratie geführt hat (das Volk gab nur die lungenträftige Statisterei ab), ein Unglück, wie wir es oft genug deutlich vorausgesehen haben. Aber wenn das Schiff festgefahren ist, weil der Steuermann nicht den rechten Kurs innehielt, so wirkt man ihn doch nicht über Bord, sondern verlangt von ihm Abbringung des Schiffes. Ob der Spruch des Seemanns — der Weltgeschichte — ihn nachher schuldig spricht oder nicht, geht uns nichts an; wir dürfen nicht das Chaos herbeiführen. Wir glauben, die schwere Erschütterung wird allmählich verwunden werden und die Massenpsychosen verschwinden. Vielleicht vergehen kaum einige Jahre, bis das deutsche Volk einsieht, wie verwirrt sein Urteil war.“

Schließlich versichert das Blatt: „Wir sind eine Warte, von der aus der gläubige Lutheraner einen Überblick auch über die politischen Niederungen haben soll, weiter nichts; wir haben mit den Intrigen der Welt da unten nichts zu schaffen. Aber um so weniger geht uns ein vorübergehender Rausch der öffentlichen Meinung an und wir werden nie die Carmagnole mittanzen.“

Die Herren Pastoren, die ihre Weisheit in dem Kirchenblatte ablagern, ergehen sich schon seit Wochen in ähnlichen Sillbungen. So höhnten sie, „das Fieber der letzten Wochen“ habe uns „an den Rand der Verblödung“ gebracht, und jähmpften gegenüber der hochaufblühenden Entrüstung über das persönliche Regiment über die „rasende, von der Tarantel gestochene Menge“. Das sind die Leute, die mit den „Intrigen der Welt da unten“ nichts zu tun haben wollen, die sich aber um so besser auf das Intrigieren in der Welt da oben verstehen und in ihrem Interesse ein Regiment zu stärken bemüht sind, das für das gesamte Volk die größten Gefahren heraufbeschworen hat. In ihrer Nähe sind auch jene Elemente zu suchen, die das spontane Aufbäumen der ganzen öffentlichen Meinung gegen das persönliche Regiment ungeheuer machen möchten. Diese trotz alles unerquicklichen Bemerkens doch erquickliche Episode völlig zu verweisen, wird freilich auch den evangelischen Dunkelmännern nicht gelingen.

Die Gefättigten.

Wie in allen Städten Ostpreußens herrscht auch in Insterburg seit fast einem Jahr in den meisten Berufen Arbeitslosigkeit und infolgedessen große Not in manchen Arbeiterfamilien. In der Stadtverordnetenversammlung am 11. Dezember wurde nun ein vom Insterburger Gewerkschaftskartell gestellter Antrag beraten, der verlangt, die Stadtverordnetenversammlung möge beschließen:

a) Aus allgemeinen Mitteln unverzüglich größere Notstandsarbeiten vornehmen zu lassen,

b) Mittel bereit zu stellen zur Unterstützung derjenigen Arbeitslosen und ihrer Familien, welche bei Notstandsarbeiten nicht beschäftigt werden können, desgleichen ist für Speisung der Kinder der Arbeitslosen in den Schulen mit warmer Nahrung Sorge zu tragen. Diese Unterstützungen dürfen nicht als Armenunterstützung gelten und nicht den Verlust politischer und bürgerlicher Rechte zur Folge haben.

Unterzeichnet war dieser als „bringlich“ bezeichnete Antrag von dem Vorsitzenden des „Kartells der Freien Gewerkschaften“.

In der Debatte über diesen Antrag bemerkte der Oberbürgermeister Dr. Kirchhoff, daß ihm von einem Notstand und einer Arbeitslosigkeit nichts bekannt wäre; demnach hätten sich Arbeiter zu Waldarbeiten im Stadtwalde

bei ihm gemeldet. Ein pensionierter Steuerinspektor bezeichnete den Vorsitzenden des Kartells als arbeitscheuen Menschen. Ein anderer Stadtvorordneter, der meinte, der Grund, weshalb sich für die Arbeiter im sieben Kilometer entfernten Stadtwalde keine Arbeiter melden, läge wohl daran, daß viel zu wenig Lohn gezahlt werde, wurde einfach ausgelacht.

Bewilligt wurde nichts. Der Antrag wurde dem Magistrat zur Erwägung überwiesen. Gleich darauf wurde aber ein vom Magistrat gestellter Antrag, ein Darlehen von 110588,82 Mk. aufzunehmen, zum Umbau des Gesellschaftshauses, in dem die sogenannte bessere Gesellschaft ihre Feste feiert, ohne Debatte bewilligt.

Zu bemerken ist noch, daß Arbeiter, welche die vom Oberbürgermeister erwähnten Holzschlagarbeiten im Stadtwalde ausgeführt haben, in zwei Wochen nur 12 Mk. zu verdienen vermochten und täglich bis zur Arbeitsstelle 14 Kilometer zu Fuß zurücklegen mußten.

Verrat der Nationalliberalen an den Tabakarbeitern?

„Wer die Wahrheit kennt und jaget sie nicht, Der ist fürwahr ein erbärmlicher Wicht!“

Wer aber als Volksvertreter die Wahrheit kennt und entgegen seiner besseren Überzeugung handelt, der verdient keine andere Bezeichnung als: „Verräter an den Interessen des Volkes.“

Daß die Nationalliberalen die Folgen einer Tabakzollerhöhung nicht kennen, wird keiner von ihnen behaupten können. Im Januar 1906 haben fünf Vertreter der nationalliberalen Fraktion — Bassermann, Büsing, Pasing, Lichtenberger und Held — die schlimmen Wirkungen einer Tabakzollerhöhung für die Tabakarbeiter in den lebhaftesten Farben geschildert.

Nun aber hat nach den übereinstimmenden Berichten der Blätter der verschiedensten Richtungen auf dem Parteitag der Nationalliberalen Württembergs der Reichs- und Landtagsabgeordnete Prof. Dr. Hieber bestimmt erklärt: „in der Frage der Tabaksteuer werde die nationalliberale Fraktion nicht für die Banderfeste, sondern für die Erhöhung des Gewichtszolls auf Tabak und für die Erhöhung der Salandersteuer stimmen.“

„Auf die durch eine Zollerhöhung proletarisch werdenden Tabakarbeiter müssen wir Rücksicht nehmen, und deshalb komme ich zu dem Resultat, daß wir an der gegenwärtigen Besteuerung des Rohabakts nichts ändern können“, erklärte am 9. Januar 1906 der Abgeordnete Büsing im Auftrag der nationalliberalen Fraktion, und alle übrigen nationalliberalen Redner bekräftigten durch ihre Zustimmung diese Erklärung. Soll diese Rücksichtnahme auf die armen Arbeiter jetzt nicht mehr gelten? Wollen die Nationalliberalen Zehntausende von Existenzen in der Tabakindustrie zu Grunde richten, nur deshalb, um aus dem Tabak vielleicht 30 Millionen Mark mehr heraus zu pressen? Weshalb sollen die Tabakarbeiter zu den Steuern, welche sie wie alle Staatsbürger zu zahlen haben, außerdem noch das Opfer ihrer Existenz bringen? Wir bitten um Antwort! „Wer die Wahrheit kennt und jaget sie nicht, der ist fürwahr ein erbärmlicher Wicht!“

Agrarische Drohungen.

Die „Deutsche Tageszeitung“ führt einen scharfen Hieb gegen den preussischen Landwirtschaftsminister, weil er die drei wichtigsten Aufgaben der Landwirtschaft bisher nicht genügend gefördert hat. Als diese Aufgaben werden bezeichnet: Die Entschuldung der Landwirtschaft, die Hebung der Leutenot, und die innere Kolonisation. Das Blatt sagt: Man dürfe sich nicht wundern, wenn in den landwirtschaftlichen Kreisen die alte Mißstimmung und das alte Mißtrauen sich wieder regt. Der Regierung wird vorgeworfen, Widerstreben gegen landwirtschaftliche Wünsche, Nichtberücksichtigung landwirtschaftlicher Forderungen im neuen preussischen Etat, die teilweise Aufhebung der Grenzsteuerzölle gegen die Schweiz und die Einbringung und geplante Durchdrückung der Nachlasssteuer. Ganz nach Art der wiegeimächtigen jüdischen Schnorrer umkriecht dann die „Deutsche Tageszeitung“ den Reichskanzler, dem sie versichert, daß sie zu ihm volles Vertrauen habe; denn er werde gewiß alles tun, um dieses Mißtrauen zu beseitigen.

Protest gegen den Diamanten-Zoll.

Staatssekretär Dernburg hat entschieden Recht. In Paderborn ist land nämlich eine öffentliche Protestversammlung statt gegen den von Dernburg angeordneten Ausfuhrzoll auf Diamanten. Ein Ausfuhrzoll von 10 Mk. pro Karat müßte die aufblühende Industrie geradezu zerstören, neue Umnennungen verhindern und die Veräußerung eines großen Teils der Ausbeute unmöglich machen, weil deren Wert weniger als 10 Mark pro Karat beträgt. — Das scheint wirklich recht nette Diamanten zu sein, die pro Karat nicht einmal 10 Mark wert sind! Die Protestierer wollen eine Resolution an den Reichskanzler und an den Abgeordneten Bassermann senden.

Aus unseren herrlichen Kolonien.

Die letzten Nachrichten aus Südwest-Afrika lassen erkennen, daß es mit der vollständigen Ruhe, die dort drüben angeblich herrscht, nicht weit her sein kann. Bei Romanstrif wurden bewaffnete Eingeborene gezeigt, die sofort von einer Kompanie verfangen wurden. Einer der Eingeborenen wurde erschossen. Mitte November kam es im Zarisgebirge zu einem Zusammenstoß mit Buschleuten; dabei wurden einige der Buschleute erschossen und eine Anzahl Kinder gerangen genommen. Offenbar haben die Hottentotten eine Art Vandenkrieg organisiert.

Wenn man bedenkt, daß gerade in den Kolonien das Verwundungssystem überaus sorgfältig gepflegt wird, dann geht man wohl kaum fehl in der Annahme, daß dort auf lange Zeit hinaus die Kämpfe noch kein Ende nehmen werden.

Keine Ersparnis beim Militarismus.

Eine Korrespondenz, die Beziehungen zu militärischen Kreisen hat, wußte zu berichten, daß diesmal zu Neujahr die große Sache keine besonderen Beschränkungen anrichten würde. Statt der üblichen Verabschiedung einer Anzahl

Generäle sollte diesmal eine wesentliche Einschränkung Platz greifen und Verabschiedungen nur dort eintreten, wo solche unerlässlich notwendig seien. An diesem Sparsystem ist leider kein wahres Wort. Wie die „Tägliche Rundschau“ feststellen kann, besteht nicht die mindeste Aussicht, in den Avancements- und Pensionierungs-Verhältnissen eine Änderung eintreten zu lassen, weil für diese Dinge allein die Rücksicht auf die Schlagfertigkeit der Armee den Ausschlag gibt.

Es war voraussehen, daß man beim Militarismus, unbekümmert um die Finanznöte des Reiches, auch weiterhin aus dem vollen wirtschaften wird, wenn sich der Reichstag nicht entschließt, den Heeresetat ganz wesentlich zu beschneiden.

Es hat nichts genutzt!

Bei der durch Erklärung der Ungültigkeit in Gotha erforderlich gewordenen Landtagsneuwahl des achten Bezirks wurde der Genosse Bock wiedergewählt. Bravo!

Eine Reichstagswahl

steht im Wahlkreis Bingen-Alzey bevor. Der bisherige Vertreter, Abg. Keller (liberal), ist gestorben. Bei der letzten Wahl erhielten Keller 6586, der Freisinnige 6285, zwei Zentrumskandidaten 3611 und 2669 und unser Kandidat 1919 Stimmen. In der Stichwahl legte dann Keller mit 11 841 gegen 9031 freisinnige Stimmen.

Ein neuer Zwischenfall

mit Frankreich scheint in Vorbereitung begriffen zu sein. In verschiedenen Blättern, denen man sonst nachsagt, daß sie gewisse Beziehungen zu Regierungskreisen unterhalten, war verlangt worden, daß Deutschland sich in den marokkanisch-französischen Grenzstreit einmischen sollte. Der französische Minister Bichon hat demgegenüber in der französischen Kammer erklärt, daß diese Grenzregulierung eine Sache sei, die lediglich Frankreich und Marokko, nicht auch einen anderen Staat etwas angehe.

Das Marokko-Weißbuch.

Staatssekretär v. Schön hat dem Reichstage in Aussicht gestellt, daß ihm bei seinem Wiederzukommen ein weiteres Weißbuch über die Marokkofrage zugehen solle. Die Hoffnung, endlich einmal Einblick in das Treiben der Diplomatie zu bekommen, wird nunmehr aber eine Verzögerung erfahren, weil mit Frankreich noch Verhandlungen gepflogen werden müssen über Umfang und Anzahl der zur Veröffentlichung bestimmten Aktenstücke. Aber die Casablancafrage, die in letzter Zeit so viel Staub aufgewirbelt hat, wird sich das Weißbuch auf das Notwendigste beschränken, das heißt also, nichts weiter mitteilen, als was man ohnedies aus den Zeitungen bereits weiß.

Aus der Praxis des Benzinkartells.

Der Benzinmarkt wird seit Jahren von dem Benzin-kartell beherrscht, das vornehmlich aus holländischen Gesellschaften und der amerikanischen Standard Oil Company besteht. Vor der Gründung dieses Syndikats hatte der Konkurrenzkampf trotz der damals erheblich stärker werdenden Nachfrage auf dem Benzinmarkt Preisrückgänge hervorgerufen, die den streitenden Parteien schnell den Plan einer geschäftlichen Einigung und Aufteilung der Abgabengebiete nahelegten. Der Einfluß des neuerrichteten Kartells war denn auch bald wahrzunehmen, die Preise wurden außerordentlich stark gesteigert und ununterbrochen auf höchster Höhe gehalten. Einige Jahre dauerte dieser Zustand an, doch plötzlich begann ein Sinken der Preise, die jetzt auf dem niedrigsten Niveau, das je zu verzeichnen war, angekommen sind. Die Ursache dieses Preissturzes blieb zunächst unbekannt, in den interessierten Kreisen bestand die Vermutung, daß das Kartell in die Brüche gegangen sei. Jetzt hat die Preispolitik des Benzin-kartells jedoch eine stichhaltige Erklärung erfahren. Wie dem „Berliner Börsen-Courier“ aus Handelskreisen mitgeteilt wird, ist die Preisherabsetzung des Kartellpreises lediglich erfolgt, um gegen neuemstandene Konkurrenzunternehmen einen Kampf bis zur Vernichtung zu führen. Während der Preis für Benzin von dem Kartell auf 40 Mk. für 100 Kilogramm hinaufgesetzt wurde, und in dieser Höhe dem Kartell einen Gewinn von 20—22 Mk. erbrachte, ist der Preis nunmehr auf 20 und 21 Mk. herabgesetzt worden. Der V. B.-C. behauptet, daß dieser Preis für die Produzenten schon einen Verlust einschließt. Die weniger kapitalkräftige Konkurrenz kann diesen Schläudereien nicht folgen; diese Wirkung ist natürlich von dem Kartell auch beabsichtigt. Es handelt sich um das typische Treiben eines starken Kartells, das den verlustbringenden Abzug sich später reichlich bezahlen läßt, wenn die Konkurrenz erst überwunden ist. Die Benzinhändler sollen nun beabsichtigen, die Handelskammern zu veranlassen, bei der Reichsregierung um Schutz gegen die Maßnahmen des Benzin-kartells vorstellig zu werden. Leider haben die Händler bisher nicht verraten, welcher Art die Mittel sein sollen, von denen sie sich gegenüber dem Treiben des Kartells Erfolg versprechen.

Die neuen Versicherungsgesetze.

Das Gesetz über die Zusammenlegung des Invaliditäts-, Unfall- und Krankenversicherungsgesetzes ist, wie offiziös verlautet, soweit fertiggestellt, daß die Vorlage im Laufe des Januar dem Reichstage zugehen wird. Das Gesetz soll annähernd 1500 Paragraphen haben. Gleichzeitig mit diesem Gesetz soll auch das Gesetz über die Witwen- und Waisenversicherung dem Reichstage zugehen.

Kein Sühneprinz!

Der Präsident der Vereinigten Staaten von Venezuela, Herr Castro, befindet sich seit einigen Tagen in Berlin, wie es heißt, nicht in politischen Geschäften, sondern in der Absicht, sich hier operieren zu lassen. Die deutsche Regierung hat ihm, der in der ganzen Welt als gewissenloser Abenteurer gilt und zurzeit mit Holland in schwerem Konflikt steht, einen Geheimrat zur Begrüßung ins Haus geschickt, was ihr in Holland und auch anderswärts arg verdacht wird. Inzwischen bemüht sich Herr Castro den Interiewern, die reichlich zu ihm kommen, allerhand Anekdota zu sagen, und erklärte ihnen u. a.,

von allen Fremden seien ihm die Deutschen in Venezuela am liebsten, denn sie arbeiteten fleißig und kümmerten sich nicht um Politik.

Die Anwesenheit Castros in Berlin rufft die Erinnerung an einen schweren Konflikt hervor, den der Herr Präsident vor fünf Jahren mit Deutschland hatte. Damals warf der Alldeutsche Hase im Reichstag der Regierung zu schlapper Haltung vor. Darauf antwortete Fürst Bülow wörtlich, (Stenogr. Prot. v. 19. März 1903):

Dem Abg. Hase genügen die materiellen Zugeständnisse nicht, welche Venezuela uns zu leisten sich erklärt hat. Er verlangt von Venezuela auch noch eine besondere Sühne. Ich möchte wissen, welche Sühne dem Abg. Hase eigentlich vorhebt? Wünscht er, daß ich dem General Castro das Verlangen unterbreite, etwa einen Sühneprinzen zu schicken. (Weiter.) Ich gestehe, daß ich an dem chinesischen Sühneprinzen genug gehabt habe. (Große Heiterkeit.)

Dem Reichstag hat damals die Art des Kanzlers, sich über die Politik lustig zu machen, die er mit seiner Verantwortung zu decken hat, wie es scheint, sehr gut gefallen. Heute hat die Sache aber doch wohl ein ernsteres Gesicht gewonnen; denn der Präsident, der keinen Sühneprinzen schicken mußte, ist heute als Freund, vielleicht sogar als viel zu guter Freund in Berlin, der chinesische Sühneprinz aber sitzt heute als König auf dem mächtigen Thron von Peking.

Persien.

Eine Niederlage der persischen Truppen. Petersburger Nachrichten melden eine schwere Niederlage der persischen Regierungstruppen unter Mir El Dowleh. In dem Kampf, der in der Nähe von Täbris stattfand, nahmen auch die Kosaken des Majors Jakow teil. Die Regierungstruppen hatten die Stadt bombardiert und etwa 100 Personen getötet, worauf Satta Khan einen Ausfall unternahm und die Truppen des Schahs in die Flucht schickte. Er verfolgte sie viele Kilometer weit und nahm ihnen 12 Geschütze und große Mengen Munition und Proviant ab. 2000 Tote und Verwundete beider Parteien bedeckten das Schlachtfeld. Unter den Befallenen entdeckte man 67 Frauen, die, als Männer verkleidet, in den Reihen der Aufrehrer mitgekämpft hatten.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Dienstag, den 22. Dezember.

Achtung Maurer! Wegen Akkordarbeit ist über die Akkordanten (Zwischenmeister) Mädel, Fackenburg, Allee Nr. 51, Fabrik, Werderstraße die Sperre verhängt. In Betracht kommen folgende Bauten der Firma Görner u. Heidenreich: Fünfhäuser Nr. 21—23, Grünmühle in der Hafenstraße, Sielbau Markt, Kattenhof bei Schwartau.

Achtung Zimmerer! Über das Geschäft des Zimmermeisters Naumann in Gehrort ist seitens der Zahlstelle Stockelsdorf die Sperre verhängt.

Achtung Bauarbeiter! Über die Sielbauarbeiten in der Marktstraße, ausgeführt von der Firma Heidenreich und Görner, ist wegen Nichtinnehaltung der tariflich festgesetzten Arbeitszeit die Sperre verhängt. Ferner ist die Sperre über die Arbeiten der Akkordanten F. Mädel und F. Fabrik im Fünfhäuser und über den Bau Hafenstraße (Grünmühle) wegen Entlassung sämtlicher Bauarbeiter verhängt.

Achtung Schuhmacher! In den Schneverdingen Schuhfabriken (Lüneburger Heide) sind Differenzen ausgebrochen. 150 Kollegen sind ausständig resp. ausgesperrt. Weibet den Zug nach Schneverdingen!

Kauft euren Kindern keinerlei militärisches Spielzeug. Man schreibt uns: In der „Eisenbahnzeitung“ und ihrem Ableger für Bierbanpolitiker, der „Abendpost“, macht ein tiefverwundenes Patriotenherr in einem Eingeladten seinem Rammer Luft über die Ausführung des Gen. Schlomer in der letzten Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins: die Arbeiter sollten in ihren Kindern nicht die Liebe zum Militarismus wecken und ihnen deshalb keine Weisoldaten und anderes militärisches Spielzeug schenken. Der erboite Schreiber scheint ein Spielwarenhändler zu sein, dem seine infolge der Wohnungsumverkauften Soldaten wie Blei im Magen liegen. Ach nein, es ist ein Schuljunge, der sein altgewohntes Spielzeug nicht missen will — dafür sprechen Stil und Inhalt seines Aufsatzes, dafür spricht seine traffe Unwissenheit auf dem Gebiet der Nationalökonomie. Er löhnt, die segensreiche Heimarbeit werde durch die Warnung um ihren Abzug gebracht. Es ist schon möglich und das wäre kein Unglück. Hat er denn niemals von dem entsetzlichen Gend gerade in der Spielwarenindustrie gehört? Er möge einmal die Aufrufe bürgerlicher Sozialreformer lesen, die auffordern, niemals Erzeugnisse der Heimindustrie zu kaufen, weil dadurch dieser menschenverderbenden Industrie ihr Nährboden gegeben würde, weil an ihren Produkten das Blut und die Tränen armer, ausgebeugter Kinder kleben. Um mit solchen Sächelchen den Weihnachtstisch zu schmücken, haben dort unten in Lüßingen Kinder von 6—10 Jahren die Nächte hindurch arbeiten müssen, haben Jugendkraft und Jugendlust opfern müssen, um mit den paar Groschen ihre Eltern vor dem langamen Hungertode zu bewahren. Deshalb — das weiß unser Eindecker wieder einmal nicht — sind gerade wir Sozialdemokraten die entscheidendsten Gegner der Heimarbeit und gerade der Wortführer der süddeutschen Genossen, deren Zorn er auf das Haupt des Gen. Schlomer herabwünscht, der Landtagsabgeordnete Timm hat sie in Schrift und Tat unermüdlich bekämpft. Hinweg mit solcher Heimarbeit, in der die Ausbeutung kindlicher Arbeitskraft nuchert und die Erwachsenen infolge ihrer Vereinzelnung schußlos der Genußsucht des Unternehmertums preisgegeben sind. In dieser Geminnung begehrt die Arbeiterklasse das Weihnachtsgeld. Deshalb hält sie fest an der altgermanischen Feier der Sonnenwende. Nicht den Erbsler der Vergangenheit preist sie, nein die Erlösung ihrer Klasse durch aufgestellte Kinder, die in ihrem Geist und in ihren Knochen die Kraft fühlen sollen, nicht durch Gebet, sondern durch festes Wollen und Handeln sich selbst ihr Leben, die Zukunft zu gestalten. — Noch weniger als von der Volkswirtschaftslehre versteht unser Artikelsschreiber von der Tädagogik. Er glaubt nicht, daß in Kindern von 6—12 Jahren durch militärisches Spielzeug die Freude am Militarismus geweckt wird. Weiz er garnichts davon, daß gerade die Einbrüche der Kindheit am tiefsten haften. Gerade die Kinder werden durch das äußere Vorbild des Militärs angezogen, durch die blitzenden Knöpfe, das bunte Zeug und die schmetternde Muff. Mit diesen Erinnerungen ihrer Kindheitstage treten sie dann später in das Heer ein. Dort werden sie allerdings eines Besseren belehrt und das wollen wir gern zugeben, das Leben in der Kaserne und die liebevolle Behandlung dort sind allerdings vollkommen geeignet, die tief-

gewurzelten Eindrücke der Kindheit zu erlösen — man verzichte dazu nur die dem Eingekleideten in der „Eisenbahnzeit“ vorausgehende Spalte — sie ist mit Beispielen militärischer Weisheitswörter vollkommen ausgefüllt — Zum Schluss wünscht der Einsender noch, daß Lübeck's Jugend mit Gen. Schlämer recht eifrig Krieger und Soldat spielt. Das wird gerade nur erwünscht sein, denn wir können verraten, daß gerade er sich für die Erziehung der heranwachsenden Jugend besonders interessiert. Möge sie sich nur recht zahlreich bei ihm melden. Er wird dann mit ihnen hinaus ziehen in Wald und Feld, vielleicht auch Krieger und Soldat spielen, denn schlagendes Vermuteln und eine ordentliche Malgerei erzieht selbstbewusste Männer, erzieht zum kameradschaftlichen Zusammenhalt und zur Freundschaft. Solche Jungen werden aber nicht am militärischen Kadavergehorsam Gefallen finden, sondern am gemeinsamen Kampf der Arbeiterschaft um ihre Ideale. Dem nähesten Winkeln, das sich aber zu früh auf das Eis einer politischen Polemik gewagt hat und ausgeglitt ist, rufen wir schmerzhaft seinen Anfall bei seinem Leibblatt, der „Abendpost“, anzumelden — sie treibt ja das von allen anständigen Männern gebrandmarkt Geschäft des Abonnentenfangs durch Versprechen einer Unfallsversicherung. Im übrigen danken wir dem Artikelschreiber für die Gelegenheit, noch einmal die Warnung an die Arbeiter eindringlich zu richten: „Kauft eure Kinder in keinem militärischen Spielzeug!“ — Nun, der Red.: Wir erklären uns mit vorstehenden Ausführungen ausdrücklich einverstanden. Der Artikel, den die „Eisenbahnzeitung“ bezeichnenderweise erst jetzt — die Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins, in welcher Genosse Schlämer unter allgemeiner Zustimmung vor dem militärischen Spielzeug warnte, fand bereits am 8. Dezember statt — zum Abdruck bringt, beweist nur, daß unter Genosse Schlämer mit seiner Warnung an die Arbeiter das Rechte traf; der Beweis dafür ist der Haß der Militärvereiner, der aus jeder Zeile des Geschreibsels in dem ehemals liberalen Blatt an der Obertrave hervortritt.

Druckfälschungen. Bei der Verpackung von Druckfächern für die Postbeförderung wird von den Absendern häufig in der Weise gefehlt, daß sie das Streifenband zu lose umlegen oder einen nicht passenden Briefumschlag wählen. In die Falten solcher mangelhaft hergestellten Streifenbandungen und in die offenen größeren Briefumschläge, zumal wenn die Verschlussklappe nach innen gefaltet ist, verschieben sich leicht unbemerkt Briefe, Postkarten und andere Sendungen; diese gelangen dann mit Verpätung in die Hände des Empfängers oder gehen überhaupt verloren. Im eigenen Interesse des Absenders liegt es, die den anderen Sendungen von den mangelhaft verpackten Druckfächern drohende Gefahr durch sorgfältigere Verpackung abzuwenden, was ohne Mühe oder Kosten für den Absender sehr wohl möglich ist. Bei größeren Druckfächern, die unter Hand verpackt werden sollen, bietet sich als wirksamste Mittel zur Vermeidung breiter Spalten die Anlegung eines Kreuzbandes an Stelle des einfachen Streifenbandes. Will man sich aber hierzu nicht entschließen, dann sollte man wenigstens ein aus gutem Papier gefertigtes Streifenband so eng wie möglich um die Druckfächer legen und außerdem eine feste Kreuzweise Umschnürung mittels Fadens oder Gummiband anwenden. Bei Druckfächern, die in Briefumschlägen zur Absendung kommen sollen, sind Umschläge anzuwenden, deren Verschlussklappe sich nicht am breiten oberen Rande, sondern an der schmalen Seite befindet. Jedenfalls soll man die Verschlussklappe nicht in den Umschlag einstecken; will man den Inhalt vor dem Herausfallen schützen, so verwerbe man Umschläge, deren Verschlussklappe einen zungenartigen, zum Einstecken in einen äußeren Schütz des Umschlages eingerichteten Anschlag haben. Auch in anderen Formen hat die Papierindustrie bereits sichere Druckfächern auf den Markt gebracht.

Öffentliche Bücher- und Verkauf. Die Bücherausgabe wird am Donnerstag, den 24. Dezember, anstatt in den Abendstunden bereits vormittags von 11^{1/2} bis 1^{1/2} Uhr stattfinden. Am ersten Feiertage findet keine Bücherausgabe statt und am zweiten Feiertage wie an Sonntagen von 11^{1/2} bis 1^{1/2} Uhr. Die Verkaufsstelle wird am 24. Dezember abends 6 Uhr geschlossen und ist an beiden Feiertagen wie Sonntags geöffnet.

Die Markthalle ist am Mittwoch, den 23. d. Mts., den ganzen Tag bis abends 9 Uhr, am Donnerstag, den 24. und Donnerstag, den 31. d. Mts., den ganzen Tag bis abends 8 Uhr geöffnet.

Das Volksgesangverein zum Besten der Knabenhort hat einen Reinertrag von 204 Mk. erbracht. Der Überschuss ist an die beiden städtischen Horte und den Hort in der Vorstadt St. Lorenz nach der Kopialzahl der Kinder verteilt. Es entfallen auf die städtischen Horte 114 Mk., auf den der Vorstadt St. Lorenz 90 Mk.

Handelregister. Am 21. Dezember 1908 ist bei der Aktiengesellschaft in Firma Polten & Baul, Abteilung Lübeck, Hauptniederlassung in Neumünster, mit Zweigniederlassung in Lübeck eingetragen: Dem Bankbeamten G. Kruker in Neumünster ist dergestalt Procura erteilt, daß er zusammen mit einem Mitgliede der Direktion oder mit einem anderen Prokuristen die Gesellschaft vertreten kann.

Verkaufsvollmacht ist der Arbeiter Blath, der die Weihnachts-Spargelde von auf dem Thielischen Emailwerk beschäftigten Leuten zu verwalten hatte. Die veruntreute Summe beläuft sich auf mehr als 500 Mk.

Sich erschossen hat auf dem Dorwerfer Friedhof ein Schreiber.

Verübender Unglücksfall. Der achtjährige Knabe Schiele, wohnhaft Kerkringsstraße 46a, kam gestern abend mit zwei älteren Knaben aus der Stadt. Beim alten Bahnhof wollten die Knaben von der einen nach der anderen Straßenseite laufen. Während die beiden älteren unverletzt hindüberliefen, geriet Schiele gegen einen Wagen der Allgem. Lokals- und Straßenbahn. Er wurde zur Seite gestoßen und erlitt eine schwere Gehirnerschütterung. Den Führer trifft absolut kein Verschulden, da der Verletzte plötzlich hinter einem von entgegengesetzter Seite kommenden Straßenbahnwagen hervorlief.

pb. Steckbriefling. Festgenommen wurde ein Korbmacher aus Charlottenburg, der seitens der königlichen Staatsanwaltschaft in Altona wegen Diebstahls im Rückfalle steckbrieflich verfolgt wird.

pb. Gestohlene Spazierstock. Im Cafe „Opera“ ist ein wertvoller Spazierstock mit silberner Kralle und dem Manogramm „E. W.“ abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden. Zwei junge Leute, die in der Nähe des Standortes des Stodes saßen, sind verdächtig, ihn sich angeeignet zu haben.

pb. Verhaftet. Auf Grund einer Requisition der Kgl. Staatsanwaltschaft in Altona wurde ein hiesiger Arbeiter wegen Diebstahls festgenommen.

pb. Schmaltzdiebstahl. Am Sonnabend, den 19. d. Mts., gegen 6^{1/2} Uhr abends ist von einem Schlachterwagen, der kurze Zeit ohne Aufsicht in der Kronsforder Allee stand, ein Gefäß aus Zinkblech mit Schmaltz im Werte von 15 Mk. gestohlen worden.

pb. Ein militärischer Fund. Am 21. d. Mts., morgens, wurden beim Stadigraben unweit des Lagerplatzes von Meyer u. Co., 2 weiße Flaneldecken, 1 Paar Leder-Schuhsohle, 2 weiße Taschentücher, 3 weiße Kragen, 1 Paar Manschetten, 1 weißes Chemisettband, eine weiße leinene Jacke und eine Tasche mit Vegetationspapieren etc., lautend auf den Werkmeister Franz Wulstas, geboren am 9. Dezember 1874 in Schwarzscheid, Kreis Maltenburg, gefunden. Bei den Papieren befanden sich Briefe, aus denen zu schließen ist, daß Wulstas bis vor kurzem noch in Kiel gewohnt hat. Ob er in der Nähe der Fundstelle Selbstmord verübt hat, oder ob ihm ein Unglück zugestoßen ist, oder auf welche Weise die Sachen dorthin gekommen sind, war bisher nicht anzuklären.

pb. Ermittelter Pferdedieb. Festgenommen wurde ein Arbeiter aus Jessenow, der in der Nacht vom 19. zum 20. d. Mts. auf dem Gute Neppenhagen ein Pferd gestohlen hat. Er wurde hier angehalten, als er in einer Wirtschaft in der Marlesgrube das Pferd zum Kaufe anbot.

pb. Ein rabiatier Mensch. Ein auf der Wanderschaft befindlicher angestammter Arbeiter bettelte am Sonntag, den 20. d. Mts., abends kurz nach 10 Uhr, in ausdringlicher Weise in einer an der Holstenstraße gelegenen Wirtschaft, sodas er vom Wirt zum Verlassen des Lokals aufgefordert werden mußte. Dieser Aufforderung kam er nicht nach. Er mußte mit Gewalt heraustragen werden. Aus Wut zerstückelte er schließlich eine Zensurheide. Er wurde festgenommen.

pb. Betrügerischer Bankerottent. Auf Requisition der hiesigen Staatsanwaltschaft wurde ein hiesiger Schuhwarenhändler (Nofes) wegen betrügerischen Bankerotts festgenommen.

pb. Unter schwerem Verdacht. Festgenommen wurde ein zugereicherter Heizer, der bringend verdächtig ist, in der Nacht vom 19. auf den 20. d. Mts. in der Gastwirtschaft zu Grönauerbaum einen Einbruchdiebstahl verübt zu haben. Er führte dort gestohlene Zigaretten, sowie ein Rasiermesser nebst Streichriemen, was auch dem Bestohlenen gehört, bei sich.

pb. Ein falscher Doktor. Festgenommen wurde ein in einer hiesigen Fabrik beschäftigter Chemiker wegen Urkundenfälschung, Diebstahls und Übertretung des § 333 St.-G.-B. Er fertigte sich selbst ein Diplom über eine an der Universität Würzburg bestandene Chemikerprüfung, und ein zweites Diplom der Universität Münster über die Verleihung des Dokortitels an und benutzte dieselben zu Schwindeltreiben. Aus der Fabrik seines Chefs eignete er sich Waren an.

pb. Wegen Fahnenflucht wurden ein Arbeiter und ein Matrose verfolgt, hier angehalten und festgenommen.

pb. Ein verhafteter Zwischenhändler. Ein Schlossergeselle von hier mußte festgenommen werden, weil er eine von der Heilsarmee abgehaltene religiöse Versammlung durch Zwischenrufe störte. — Aufgeklärte Menschen gehen bekanntlich nicht in die Veranstaltungen der Heilsarmee.

pb. Angehalten und festgenommen wurde ein Schmiedegeselle aus Memel, der seinem in Lobsloe wohnhaften Meister eine größere Menge Metallbruch gestohlen hat. Er wollte es hier verlaufen.



Arbeiter, Parteigenossen!

Berücksichtigt bei Euren Einkäufen in allererster Linie die Inserenten des „Lübecker Volksbote“.



pb. Fahrraddiebstahl. Am 19. ds. Mts., nachmittags zwischen 5 und 7 Uhr, ist vom Hausflur Kafensstraße 18 ein Damenrad Marke „Nordstern“ mit schwarzem Gestell, ebensolchen Felgen und der vom Polizeiamt gelieferten Erkennungsnummer 8022 abhandengekommen und vermutlich gestohlen worden.

pb. Wem gehört die Pelzboa. In einer hiesigen Herberge bot ein unbekannter Fremder am Sonnabend abend eine schwarze Pelzboa mit 8 Schwänzen und 4 Pfoten an, über deren rechtmäßigen Erwerb er sich nicht ausweisen vermochte. Die Boa dürfte aus einem Diebstahl herrühren. Die unbekannte Eigentümerin wird ersucht, sich im Bureau der Kriminal-Polizei zu melden.

Neues Stadttheater. Morgen Mittwoch geht bei kleinen Preisen das reizende Weihnachts-Märchen mit Gesang und Tanz „Prinzess Taubenhändchen“ von Max Moller, Musik von Karl Osterloh, in gänzlich neuer Ausstattung hier zum erstenmal in Szene. In den Hauptrollen sind die Damen Horst, Niemer, Anthes, Koehne, Scheuren, Klerwin, Walter, Vogt und die Herren Reichmeyer, Laifen, Menadier, Krobmann, Scholz, Kalbeck beschäftigt. Die Inszenierung des Werkes liegt in Händen des Herrn Oberregisseurs Fuchs. Die musikalische Leitung hat Herr Kapellmeister Luck. Die vorkommenden Tänze sind arrangiert von der Balletmeisterin Frieda Baumann und werden ausgeführt von 23 Kindern, den Damen des Balletkorps und den Solotänzerinnen Frieda Hartmann und Adelheid Gronberga. Am Donnerstag bleibt das Theater geschlossen. Am allen drei Weihnachtsfeiertagen nachmittags 2^{1/2} Uhr finden bei ganz kleinen Nachmittags-Preisen Wiederholungen des Weihnachtsmärchens „Prinzess Taubenhändchen“ statt. Am Freitag (1. Feiertag) abend 7 Uhr geht Wagners „Vogelherrn“ in Szene.

Stadthallen-Theater. Am Freitag (1. Feiertag) abend 7 Uhr erscheint in neuer Einstudierung das wirkungsvolle Schauspiel „Kean“ oder „Genie und Leidenschaft“ von Alexander Dumas auf dem Spielplan. Der Vorverkauf der Billets beginnt am Mittwoch von 11 bis 1 Uhr vormittags an der Theaterkasse des Stadthallen-Theaters sowie in den bekannten Verkaufsstellen.

h. Die steuerliche Entwicklung im Fürstentum Lübeck an Grund-, Gebäude-, Einkommen- und Vermögenssteuer für die Jahre 1906/09 wird durch eine Übersicht ersichtlich, welche seitens der Regierung dem Landtage übermittelt ist. Die Statistik ist insbesondere interessant bezüglich des Ergebnisses der Einkommensteuer für 1908 nach Inkrafttreten des neuen Einkommensteuergesetzes im Vergleich zu den Vorjahren. Während die Ergebnisse der Grund- und Gebäudesteuer (letztere ist 1908 noch nicht erhoben) in den Jahren sich ungefähr die Wage hielt, schnellte die Einkommensteuer von 189 293,50 Mk. im Jahre 1906 und 208 850 Mk. 1907 auf 329 839 Mk. für 1908 in die Höhe, was dann noch für 1908 die Vermögenssteuer mit einem Gesamtergebnis von 84 073 Mk. hinzutritt. Letztere Steuer gab es vor 1908 nicht. Das Gesamtergebnis der Grundsteuer ist 1908

50 845,14 Mk., 1907 50 658,84 Mk., 1908 45 201,25 Mk., der Gebäudesteuer 1907 62 982 Mk., 1908 58 488,40 Mk.

Kiel. Die große Unterschleife auf der Reichswerft und der Infolge seiner Beteiligung hieran gegen den Kaufmann Brakel in Hamburg, zur Zeit in Kiel in Untersuchungshaft, ausgebrachte Verhaftungsbefehl über 350 000 Mark beschäftigte am Sonnabend erneut die Zivilkammer II beim Landgericht Kiel. Der als Zeuge vernommene Untersuchungsrichter befandete, daß Brakel zwar nur stiller Teilhaber und der Geldgeber der durchweg als Käufer bei der Werft aufgetretenen Großkaufleute Frankenthal und Jacobsohn gewesen sei, aber sicher um die unlauteren Machenschaften dieser beiden, gewußt habe. Aus den in Frankenthals Korrespondenz gefundenen Briefen Brakels gehe dies auch hervor. Der Untersuchungsrichter hob hervor, daß nach seiner Berechnung die Reichswerft von den drei Genannten wohl wenigstens um eine Million Mark geschädigt werden sei. Der Vertreter der Werft, Rechtsanwalt Böring machte geltend, daß die von Frankenthal erzielte Sicherheit nicht ausreiche, daß daher der Arrest über Brakels Vermögen aufrecht erhalten werden müsse, während Brakels Vertreter darauf hinwies, daß dessen Verwandte genügende Bürgschaft zu stellen bereit seien. Das Gericht hob nach mehrstündiger Verhandlung den Arrest auf, da die Firma solvent und genügende Bürgschaft vorhanden sei. Die Kosten hat der Fiskus zu tragen. — Einem gewissen komischen Beigeschmack entbehrt nicht die Tatsache, daß vor Gericht festgelegt wurde, daß die „imarten“ Kaufleute Frankenthal, Jacobsohn und Brakel, nachdem sie die Werft gründlich betrogen hatten, sich auch noch untereinander gründlich betrogen. — Betrogenen Betrüger!

Hensburg. Um der Arbeitslosigkeit zu steuern, bewilligte die Stadtvertretung 10 000 Mk. zur Ausführung von Nothstandsarbeiten.

Bremer. Aus einem „liberalen“ Staat. Wir berichteten kürzlich von der Beurteilung des bekannten Bremer Lehrers und pädagogischen Schriftstellers Scharrelmann zu 1000 Mk. Geldstrafe, die vom Bremer Senat über ihn verhängt worden war, weil er in einer Zeitschrift an den Schulverhältnissen in seiner Heimatstadt Kritik geübt hatte. Scharrelmann steht durchaus auf dem Boden der bürgerlichen Gesellschaftsordnung und denkt auch in seinen Vorschlägen zur Reform des Schulunterrichts nicht daran, eine grundlegende Änderung unseres Schulwesens zu fordern. Sein ganzes Reformprogramm geht nur auf eine Anpassung der bestehenden Vorschriften an die Forderungen moderner Pädagogik, wie er sie persönlich in seinen Schriften vertreten hat, hinaus; er wünscht nur die alten Formen mit den neuen Ideen zu erfüllen. Aber auch diese Reformbestrebungen erschienen den hochwohlweisen Verächtelnden des Bremer Senats in höchstem Maße verächtlich und gefährlich, sie suchten ihn deshalb durch eine unerhörte hohe Strafe von seinen „umstürzlerischen“ Ideen abzubringen. In der Urteilsbegründung des Senats wurde nun gefast, die Vernehmung Scharrelmanns habe ergeben, daß dieser gar nicht daran denke, die in seinen Schriften proklamierten Grundsätze praktisch zu befolgen. Dagegen verwahrte sich Sch. in einem neuerlichen Artikel in der Zeitschrift „Roland“ und erklärte, daß er sich an die gegebenen Vorschriften nur insofern für gebunden erachte, als deren Befolgung ihn nicht mit der eigenen besseren Überzeugung in Konflikt bringe. Die in dem Senatsbeschlusse vom 6. November dieses Jahres als schwere Dienstverletzung bezeichneten Veräußerungen hält er mit den Worten aufrecht, daß ihm auch heute jeder scharfe Ausdruck, den er gebraucht habe, in dem Zusammenhang, wie er aufträte, als berechtigt erscheine, und daß er nichts zurückzunehmen habe. Darauf hat nun der Senat, obwohl der Verurteilte bereits sein Entlassungsgesuch eingereicht hatte, das förmliche Disziplinarverfahren auf Dienstentlassung eingeleitet. Das Verfahren vor der Disziplinarkammer soll den Angeklagten um die Pensionberechtigung bringen, die ihm zustehen würde, wenn er wegen dauernder Dienstunfähigkeit seine Entlassung erhalten würde.

h. Oldenburg. Die Einführung der Verhältnismahl zum Stadtrat ist seitens des Magistrats für die Stadt Oldenburg beantragt. Der Antrag wurde einer Kommission überwiesen.

Oldenburger Landtag.

h Am Montag, 21. Dezember, fand wieder Verlesung statt. Zur Verhandlung standen 2. Lesungen des Etats. Bemerkenswert ist der Antrag Dr. Driver auf Wiederherstellung der Rechnungsvorlage auf Erhöhung der Bauschulme für die evangelische, katholische und jüdische Kirchengemeinschaft. Die Mehrheit des Finanzausschusses ist gegen die Bewilligung. Die Minderheit tritt mit den alten Argumenten für die Bewilligung ein, daß die jungen Geistlichen zu niedrig besoldet seien, besonders die katholischen Geistlichen. Dieser Einwand wird zurückgewiesen mit dem Hinweis, für ein Besoldungsrecht der katholischen Kirche einzutreten, wenn die jetzigen Mittel nicht ausreichend seien, um die Gehälter alsdann aufbessern zu wollen. Staatsmittel sollte man dazu aber nicht verwenden, insbesondere nicht während der Vertrauensdauer. Nach lebhafter Debatte wird die Mehrforderung mit 24 gegen 17 Stimmen bei namentlicher Abstimmung abgelehnt. Es folgt die Beratung des Voranschlags der Einnahmen und Ausgaben der Eisenbahnbetriebskasse des Herzogtums für 1909, welcher in Einnahme und Ausgabe 16 400 000 Mk. ausweist. Nach der Überfahrt des Rechnungsergebnisses für 1907 betragen die Einnahme mehr 1 200 659 Mk., die Ausgaben mehr 441 219 Mk., welche im wesentlichen auf einen Schadensersatzprozess wegen Verletzung eines Salpeterminerals durch Sturmflut infolge Teichbruchs zurückzuführen sind. Nach Anhörung einer Anzahl Wünsche, insbesondere auch der Gleichstellung aller Lohnzuschlagsarten für Arbeiter von drei auf zwei Jahre — einer sozialdemokratischen Forderung — wird der Anschlag genehmigt zum Eisenbahnfonds, welcher 16 Millionen Mark zu Um- und Ergänzungsbauten enthält, hat die sozialdemokratische Fraktion beantragt, bei Vergabung von Arbeiten an Unternehmer die Einhaltung der Arbeiterkriegsbestimmungen zur Bedingung zu machen, sowie vertraglich festzulegen, daß dort, wo Tarifverträge bestehen, den Unternehmern die Innehaltung zur Pflicht gemacht wird. Ein anderer Antrag will diese Frage der Regierung zur Prüfung überweisen, die Mehrheit des Ausschusses ist gegen beide Anträge. Nach lebhafter Debatte wird der sozialdemokratische Antrag gegen die vier Stimmen der Sozialdemokraten und des Abg. W. G. Gutin abgelehnt, der Prüfungsantrag angenommen für welchen denn auch erstere fünf Abgeordnete stimmten. Zur Verteilung der Baufonds Ausgabe wird eine Uebersicht von 18 Millionen Mark genehmigt. Die übrigen Tagesordnungspunkte haben weniger Bedeutung.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargemeinden“ und die mit P. L. gekennzeichneten Artikel: Karl Pöwig, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stellung. Verleger: E. H. Schwarz. Druck: Friedr. Meeger u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Carl Rittscher

Holstenstrasse 34

Holstenstrasse 34

Praktische Weihnachts-Geschenke

empfiehlt in grosser Auswahl zu billigsten Preisen

Salon-Kohlenkasten
Ofenschirme
Ofenvorhänger
Feuergeräte
Schliefständer
Kaffeemühlen
Vogelbauer
Fahrmatten

Kohleneisen
Plättspannen
Votiv-Anlegeteichen
Weingmaschinen
Wangelmaschinen
Waschbrett
Waschbälgen
Wirtschaftswagen

Emaill-Kochgeschirre
Aluminium-Kochgeschirre
Speitinkocher
Fleischhackmaschinen
Speitink-Plättchen
Plättbretter
Weibkassetten
Netzmaschinen

Petroleumkocher
Gaskocher
Rohrherden
Nischenwaren
Nickel- u. Silberwaren
Briefkasten
Marktaschen
Servierbretter

Fischmesser u. Gabeln
Taschmesser
Ess-, Tee- u. Vorlegelöffel
Hack- und Wiegemesser
Gebäckkasten
Wurmflecken
Wefermühlen
Petroleumheizöfen

Zhitteln
Schlittschuhe
Tannenbaumtische
Nussknacker
Brottschneidmaschinen
Fisch- und Küchenlampen
Gewürz-Etagere
Vorratstouren

Besonders empfehle ich meine „Felsen“-Kochgeschirre. Das beste und haltbarste Emaill-Geschirre für Koch- und Bratzwecke. Vollste Garantie für absolute Haltbarkeit.

Ausnahme-Preise für Kronen u. Hängelampen. Kronen kompl. von 14 Mk. an.

Zum Weihnachts-Fest

bringe allen Freunden und Gönnern mein

Tabak- und Zigarren-Geschäft

in freundliche Erinnerung.

Weihnachts-Zigarren in Kisten zu 25 Stück nur aus rein überseeischen Tabaken hergestellt.

Carl Wittfoot, Hürstraße 18.

Konsumverein für Lübeck u. Umgeg.

e. G. m. b. H.

Wir unterlassen nicht, nochmals darauf hinzuweisen, daß unsere Verkaufsstellen an beiden Weihnachtstagen

geschlossen

sind und dafür am Sonntag, den 27. Dezember, von 11—1 Uhr geöffnet sind.

Im Interesse unserer Angestellten bitten wir, am Donnerstag, den 24. Dezember (Weihnachtsabend), die Einkäufe so rechtzeitig vorzunehmen, daß es den Angestellten möglich ist, die Verkaufsstellen an diesem Tage um 7 Uhr zu schließen.

Der Vorstand.

105 eigene Filialen. **Nur ein Preis** 105 eigene Filialen.



VERSAND GEGEN NACHNAHME UMTAUSCH BEST.

SCHUHFABRIK „TURUL“

Alfred Fränkel.

Commandit-Gesellschaft.

Lübeck

49 Breitestrasse 49.

Hurra! Hurra! Hurra!

Der beste Beweis für Billigkeit der „Sturgarderoben“ ist da, wenn Sie vergleichen die Preise „hier“ und „da“ ???

Die hocheleganten Sturgarderoben mit Sitzgelegenheit oder Truhe kosten nicht 66 Mark, sondern

nur 65 Mark

und zwar, wie besonders betont sein soll, kein „gemachter“ Preis, sondern genau kalkuliert, wie es sich gehört. Außerdem bei Barzahlung noch 5 Proz. Rabatt hierauf wie überhaupt auf alle anderen Artikel meines Geschäftes.

Über alle anderen Waren und deren Preise will ich weiter nicht sprechen, sondern dies allen geehrten Möbelfachern überlassen, dieselben zu besuchen und zu vergleichen, so wird jeder bald zu der Überzeugung kommen, daß

H. E. Koch's Möbelhäuser

in allen Artikeln der Möbelbranche, ob es Kleitmöbel, Polstermöbel, Spiegel, Kastenmöbel, ganze Zimmereinrichtungen, wie Eßtuben, Herrenzimmer, Schlafstuden, Salons, Stühle und besonders ganze

Aussteuern

sind, betrefis Auswahl, Billigkeit, prompter und sauberer Lieferung mit an erster Stelle steht.

Als praktische Weihnachtsgeschenke

empfehle in sehr großer Auswahl u. allen möglichen Holzarten:

Wiener Schaufelstühle	Schreibtische mit u. ohne Aufsatz	Palmensänder nur feine Arbeit
Schaukelstühle m. Stoff	Bücherschränke	Serviertische
Herrenstühle	Bibliotheken	Anrichtentische
Schreibstühle	mit u. ohne Truhen	Nittertische
Lederstühle	Buffets eichen u. nußb. von 120 Mk. an	Kredenzentische
Wiener Stühle	Kommoden	Bauerntische
Moderne billige Stühle	Nächtische zu allen möglichen Preisen	Klavierbänke
Chaiselongue	Staffeleien	Panzer- od. Wandbörter neueste Sachen
Lesetische	und vieles andere mehr.	

Weihnachts-Karpfen

in jeder Größe, auch geschlachtet und frei Haus. Meine Karpfen kommen direkt aus der Zucht, sind daher bedeutend lebendiger und weniger verlegt als Fische aus Hamburger Großhandlungen. Der Geschmack meiner Karpfen ist nur gerühmt worden. Bestellungen nimmt gerne entgegen

Fischhalle „Gansa“

Telephon 1869.

Hänhusen 33.

Telephon 1869.

Note Lubecamarken.

Woll-Bössel, Hürstraße 37

Sämtl. Sorten Wollgarne, Strümpfe, Handschuhe, Damen- u. Kinderröcke, Jagdwesten, Flanelle, Schlaf- und Pferddecken, Unterzeuge für Herren, Damen und Kinder, Hüte, Schirme, Schlipse, Kragen, Manschetten, Vorhemde,

Herren- und Knaben-Anzüge in größter Auswahl zu billigsten Preisen.

Die Arbeiterfreundlichkeit des Zentrums bei Beratung der Gewerbe-Novelle.

Das Zentrum macht unglaubliche Reklame mit seiner Arbeiterfreundlichkeit. In den höchsten Tönen hat die Zentrumspreffe das Zentrum und seine Erfolge gefeiert und behauptet, daß durch die Tätigkeit des Zentrums mancher Mißstand beseitigt wird. Aber nicht alle Erfolge des Zentrums werden Gesez. Manche Errungenschaft des Zentrums ist bei der Weiterberatung gestrichen, weil das Zentrum selbst für die Streichungen stimmte. Die schönen Bestimmungen brauchten ja nur so lange in der Vorlage stehen, als die Zentrumspreffe Zeit gebraucht, das Zentrum zu preisen. Als dieses Lob verkündet war, hatte das Zentrum kein Interesse mehr daran, die Verbesserungen Gesez werden zu lassen. Nun, da die Novelle, soweit sie die Frauenarbeit betrifft, verabschiedet ist, verlohnt es sich, zusammenzustellen, was das Zentrum bei diesem Teil der Novelle bekämpft hat. Durch die Novelle werden die Begriße: „Fabrik“ usw. aus der Gewerbeordnung ausgemerzt und der Arbeiter-schutz abhängig gemacht von der Zahl der in einem Betriebe beschäftigten Personen. Der Schutz soll nicht auf Kleinbetriebe ausgedehnt werden. Als Kleinbetrieb bezeichnet man in der Gewerbe-zählung alle Betriebe mit fünf oder weniger Personen. Unsere Genossen hatten beantragt, die Schutzbestimmungen auf alle Betriebe mit mehr als fünf Personen auszudehnen, das Zentrum stimmte dagegen und brachte den Antrag zu Fall. In der Novelle ist die höchste Zahl eingesetzt, die die Berner Konvention zuläßt, nämlich die Zahl zehn. Unsere Genossen wollten verhindern, daß die Bestimmungen dadurch umgangen werden, daß man in Betrieben mit mehr als zehn Personen einem Teil der Arbeiter Hausarbeit gibt und dadurch die Zahl der im Betriebe arbeitenden Personen auf neun herabsetzt. Sie beantragten, daß bei Zählung der Arbeiter auch die für den Betrieb beschäftigten Hausarbeiter mitgezählt werden sollen. Das Zentrum stimmte dagegen und schuf dadurch eine Gesezbestimmung, die zur Vermehrung der Hausarbeit anreizte.

Orell befehlet wurde die Arbeiterfreundlichkeit des Zentrums durch einen Antrag, der selbst das bestehende Gesez noch verschlechtern wollte. Das Zentrum beantragte, daß Kinder im Alter von unter 14 Jahren in sogenannten Handwerksbetrieben bis zu zehn Stunden täglich beschäftigt werden können und der größte Teil der Schutzbestimmungen für jugendliche Arbeiter im Alter von 14 bis 16 Jahren außer Kraft gesetzt werden sollte. Obwohl für diesen Antrag in der Kommission nicht einmal die Freikonservativen stimmten, brachte das Zentrum den Antrag im Plenum wieder ein und mußte auch hier erleben, daß die übergroße Mehrheit den geradezu gemeingefährlichen Antrag ablehnte.

Das Zentrum stimmte gegen den Neun-stundentag mit Übergang zum Achtstundentag für weibliche Arbeiter. Das Zentrum bekämpfte selbst die auf seinen Antrag in der Kommission angenommene Bestimmung, wonach Frauen, die ein Hauswesen zu besorgen haben, an Sonnabenden sowie an Vorabenden von Festtagen nur sechs Stunden beschäftigt werden dürfen, indem es folgenden Zusatz beantragte: „Sedoch ist die Beschäftigung bis zu acht Stunden gestattet, soweit betriebstechnisch dadurch die Weiterarbeit anderer Arbeiter bedingt ist.“ Dadurch würde der Sechstundentag in das Belieben der Fabrikanten gestellt sein, denn der Fabrikant hat es doch in vielen Betrieben in der Hand, die verheiratete Frau an solchen Posten zu stellen, wo von ihrer Anwesenheit die Weiterarbeit anderer Arbeiter abhängig ist. Dieser An-

trag wurde abgelehnt und dann auch mit 135 gegen 127 Stimmen der Passus im § 137, der den Sechstundentag vorschreibt. Die Ablehnung erfolgte durch die Schuld des Zentrums, da es nur schwach vertreten war. Denn für die Aufrechterhaltung stimmten außer dem Zentrum die Boten und die Sozialdemokraten. Bei der Abstimmung über § 139a, wo derselbe Passus vorhanden war, stimmte die Mehrheit für die Aufrechterhaltung.

Zur dritten Lesung beantragte das Zentrum nicht die Wiederherstellung der Kommissionsbeschlüsse, also den Sechstundentag an Sonnabenden, sondern die Mehrheit des Zentrums stimmte nun dafür, daß auch aus § 139a der besondere Schutz der verheirateten Frauen gestrichen würde.

Es stimmte ferner dagegen, daß an Sonnabenden und den Vorabenden von Festtagen der Siebstundentag für Arbeiterinnen eingeführt wird.

Das Zentrum stimmte dafür, daß die Zahl der Ausnahmetage, an denen die weiblichen Arbeiter länger als zehn Stunden beschäftigt werden dürfen, von vierzig, wie die Kommission es beschlossen hatte, auf fünfzig erhöht wurden.

Das Zentrum stimmte dagegen, daß in Gast- und Schankwirtschaften mit mehr als zehn Angestellten:

- a) die Kinderarbeit verboten wird,
- b) der Sechstundentag für Kinder im Alter unter 14 Jahre gelten solle,
- c) daß für jugendliche Personen im Alter von 14 bis 16 Jahren der Achtstundentag gelten solle,
- d) daß jugendlichen und weiblichen Personen in den großen Gast- und Schankwirtschaften eine Ruhepause von elf Stunden bewilligt werde.

Das Zentrum rühmte sich besonders daß es durch-gesezt habe, daß Frauen nicht in Kokereien, in Bergwerken über Tage und auf Bauten beschäftigt werden. Die Zentrumspreffe hat dem Zentrum wegen dieser schönen Erfolge große Lobeshymnen gesungen. Aber der größte Teil der hier bezeichneten Frauen wird auch in Zukunft in diesen Betrieben beschäftigt werden, weil schon in der Kommission das Zentrum den Antrag der Konservativen annahm, wonach Frauen im Bergbau bei der Aufbereitung, Separation und Wäsche beschäftigt werden dürfen. Dadurch bleiben mehr als neun Zehntel der im Bergbau beschäftigten Frauen bei ihrer Arbeit.

Im Plenum wurde zu diesem Passus nur ein Verschlechterungsantrag gestellt, nämlich der, daß das Verbot, neue Arbeiterinnen in Kokereien einzustellen, nicht, wie die Kommission es beschlossen hatte, am 1. Januar 1910, sondern erst am 1. April 1912 in Kraft treten sollte. Für diese Verschlechterung stimmte das Zentrum.

Für noch mehr Verschlechterungsanträge als vorstehend aufgezählt sind, konnte das Zentrum nicht stimmen, weil nicht mehr vorlagen.

In der dritten Lesung hat das Zentrum gegen alle Verbesserungsanträge und für alle Verschlechterungsanträge gestimmt und in allen Fällen den Ausschlag gegeben.

Aus dem Gerichtssaal.

Im Manöver. Am 10. September war das Brigademanöver in Oberschlesien beendet. Die Kolonnen rückten ab. In einer Abteilung Infanterie unterhielten sich Unteroffiziere mit den das erste Mal das Manöver mitmachenden Einjährigen während des Marsches über die durchgemachte Übung. Ein Unteroffizier äußerte: „Im Divisionsmanöver sei das Bild noch bunter, da möchte man manchmal farbenblind werden.“ In diesem Augenblick tritt ein Offizier an

hatte, in der Nachbarschaft umher, um seinen Mitbrüdern in dem Kampfe gegen die Weißen beizustehen. Bald lauerte er den Reisenden auf, die in bewaffneten Häufen das Land durchkreuzten; bald fiel er am hellen Tage die in ihren Niederlassungen verschanzten Pflanzler selbst an und ließ alles, was er darin vorfand, über die Ringe springen. In er forderte in seiner unmenlichlichen Rachsucht sogar die alte Babekan mit ihrer Tochter, einer jungen fünfzehnjährigen Weizze namens Toni, auf, an diesem grimmigen Kriege, bei dem er sich ganz verjüngte, Anteil zu nehmen; und weil das Hauptgebäude der Pflanzung, das er jetzt bewohnte, einsam an der Landstraße lag und sich häufig während seiner Abwesenheit weiße oder kreolische Flüchtlinge einfanden, welche darin Nahrung oder ein Unterkommen suchten, so unterrichtete er die Weiber, diese weißen Hunde, wie er sie nannte, mit Unterstellungen und Gefälligkeiten bis zu seiner Wiederkehr hinzuhalten. Babekan, welche infolge einer grausamen Strafe, die sie in ihrer Jugend erhalten hatte, an der Schwindsucht litt, pflegte in solchen Fällen die junge Toni, die wegen ihrer ins gelbliche gehenden Gesichtsfarbe zu dieser gräßlichen List besonders brauchbar war, mit ihren besten Kleidern auszustatten; sie ermunterte dieselbe, den Fremden keine Lieblosung zu versagen, bis auf die letzte, die ihr bei Todesstrafe verboten war; und wenn Congo Hoango mit seinem Negertropp von den Streifereien, die er in der Gegend gemacht hatte, wiederkehrte, war un-mittelbarer Tod das Los der Armen, die sich durch diese Ränfte hatten täuschen lassen.

Nun weiß jedermann, daß im Jahre 1803, als der General Dessalines mit 30 000 Negern gegen Port au Prince vor-rückte, alles, was die weiße Farbe trug, sich in diesen Blag warf, um ihn zu verteidigen. Denn er war der letzte Stützpunkt der französischen Macht auf dieser Insel, und wenn er fiel, waren alle Weißen, die sich darauf befanden, sämtlich ohne Rettung verloren. Dennoch traf es sich, daß gerade in der Abwesenheit des alten Hoango, der mit den Schwarzen, die er um sich hatte, aufgebrochen war, um dem General Dessalines seinen durch die französischen Posten einen Transport von Pulver und Blei zuzuführen, in der Finsternis einer stürmischen und regnerischen Nacht jemand an

der Abteilung vorüber und es ertönten die Worte: „Da ist die Schnauze, verfluchter Franke“, und als der Dizefeldwebel Kostoltsche sich nach dem Sprecher um-sah, klang es weiter: „Dich dich nicht erst um, Tu däm-licher Kalkstov, schere dich fort, sonst hau ich Dir den K... voll.“ Der Sprecher war der Oberarzt Dr. Wegner vom Regiment 51 in Breslau, der nun wegen Beleidigung und vorwärtswidriger Behandlung eines Unter-gewebens vor dem Wieslauer Kriegsgericht der 11. Division angeklagt war. Der Anklageverteiler, Kriegsgerichtsrat Gsche, beantragte sieben Tage Stubenarrest, das Kriegs-gericht erkannte aber nach dem Antrage des Rechtsanwalts Vieß auf eine bedeutend mildere Beurteilung, auf nur fünf Tage Stubenarrest!

Mit einem Freispruch endete, wie gestern bereits kurz berichtet, ein Meinheitsprozess, der durch zwei Wochen hin-durch gegen eine Privatierin Franziska Schweninger und einen Professor Dr. Vüttner-Wäntner, Lehrer der Münchener Kunstakademie, vor dem Münchener Schwur-gericht verhandelt wurde. Der Professor Vüttner soll eine sechzehnjährige Sch., die ihm Modell gestanden haben will, verführt haben. Daran schlossen sich mehrere Zivilprozesse, in denen die Schweninger unter Eid behauptete: nicht Vüt-ner, sondern ein Maler Roth-Ferenczy sei der Verführer der Sch. gewesen. Diese behauptete dagegen, Vüttner und Roth-Ferenczy seien die gleiche Person. Da sie hierfür allerhand glaubhafte Beweise, besonders förmliche besondere Merk-male bei Vüttner, erbracht, wurde die Schweninger wegen Meineids, Vüttner wegen Anstiftung dazu angeklagt. Der Prozess wühlte allerlei Schlamm auf, doch verneinten die Geschworenen, obwohl der Staatsanwalt gegen beide Ange-klagte auf „Schuldig“ plädierte, die Schuldfragen be-züglich beider Angeklagten, worauf deren Freisprechung erfolgte.

Ein ehemaliger Seitenkrieger zu sechs Jahren Gefängnis verurteilt! Der Gefangenenaussicher Reichel stand am Sonnabend wegen Verbrechen nach § 174 des Strafgesetzbuches unter Anklage vor der Strafkammer des Landgerichts in Weimar. Er hat sich in sechzehn Fällen an gefangenen Frauen vergriffen. Beantragt wurden hierfür 5 Jahre Zuchthaus. Der Ver-teidiger trat aber in Anbetracht der Tatsache, daß Reichel in Afrika als Soldat gedient habe, für mildernde Umstände ein. Das Gericht schloß sich dem an und — es blieb der ehemalige Pottentottenkrieger vom Zuchthaus berei, dafür wurde er aber zu sechs Jahren Gefängnis und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. Ehemalige Kameraden von ihm sind besser weggekommen, als sie in Afrika das gleiche ver-lieben.

Schutz gegen Schnitzleute. In der Sitzung der Essener Strafkammer hatte sich am 16. Dezember der frühere Polizeiergeant Gottfried Thomas aus Gelsen-kirchen wegen Körperverletzung und wider-rechtlicher Festnahme zu verantworten. Der Anklage lag folgender Sachverhalt zugrunde. Am 18. Oktober 1907 hat der Fabrikarbeiter Wilhelm Bodermann in seiner Wohnung in der Hubertusstraße im angetrunkenen Zustande standaliert, einen Teil seines Mobiliars demoliert und Frau und Kinder bedroht. Die Schwester der Ehefrau des B. erfuhr dies und begab sich in die Wohnung B., um einen geliebten Gegenstand wieder abzuholen. Zu ihrem Schutz nahm sie den Polizeiergeanten Thomas mit, den sie von den vorhergegangenen Ausschreitungen des B. in Kenntnis gesetzt hatte. Zwischen den Ausschreitungen des B. und dem Hinzukommen des Thomas lag eine Zeit von mehr als vier Stunden. Als der Beamte die Wohnung betrat, rief er sofort nach der eidligen Bekundung mehrerer Zeugen: „Donnerwetter, wo ist der Kerl?“ Als man ihm bedeutete, daß B. bereits seit vier Stunden schlafe und alles wieder in Ordnung sei, stieß Thomas die Tür zum Schlafzimmer des B. ein und fing an zu schnipsen. B. sprang aus dem Bett und sagte zu dem Beamten: „Wer hat Ihnen die Erlaubnis gegeben, mich in Schlaf zu überfallen?“ Thomas zog darauf seinen Säbel, und nun kam es zwischen beiden zu einem Hand-gemenge, im Verlaufe dessen B. dem Beamten den Säbel entriß. Letzterer forderte mehrfach seinen Säbel zurück, doch vergeblich. Schließlich setzte der Beamte seinem Gegner seinen Dienstrevolver auf die Brust und äußerte: „Hund, gib den Säbel her, oder ich schleife dich über den Haufen.“

Die Verlobung in St. Domingo.

Erzählung von Heinrich von Kleist.

Zu Port au Prince, auf dem französischen Anteil der Insel St. Domingo, lebte zu Anfang des vorigen Jahrhun-derts, als die Schwarzen die Weißen ermordeten, auf der Pflanzung des Herrn Guillaume von Villeneuve ein fürchter-licher alter Neger, namens Congo Hoango. Dieser von der Goldküste von Afrika herkommende Mensch, der in seiner Jugend von treuer und rechtschaffener Gemütsart schien, war von seinem Herrn, weil er ihm einst auf einer Über-fahrt nach Cuba das Leben gerettet hatte, mit Wohlthaten überhäuft worden. Nicht nur, daß Herr Guillaume ihm auf der Stelle seine Freiheit schenkte und ihm bei seiner Rückkehr nach St. Domingo Haus und Hof anwies; er machte ihn sogar einige Jahre darauf gegen die Gewohnheit des Landes zum Aufseher seiner beträchtlichen Besitzung und legte ihm, weil er nicht wieder heiraten wollte, an Weibes statt eine alte Mulattin, namens Babekan, aus seiner Pflanzung bei, mit welcher er durch seine erste verstorbene Frau weitläufig verwandt war. Ja, als der Neger sein sechzigstes Jahr erreicht hatte, setzte er ihn mit einem ansehn-lichen Gehalt in den Ruhestand und krönte seine Wohl-taten noch damit, daß er ihm in seinem Vermächtnis sogar ein Legat auswies; und doch konnten alle diese Beweise von Dankbarkeit Herrn Villeneuve vor der Wut dieses grimmigen Menschen nicht schützen. Congo Hoango war bei dem allge-meinen Laumel der Rache, der auf die unbesonnenen Schritte des National-Konvents in diesen Pflanzungen aufoderte, einer der ersten, der die Büchse ergriff und, eingebend der Tyrannei, die ihn seinem Vaterlande entrißen hatte, seinem Herrn die Kugel durch den Kopf jagte. Er steckte das Haus, worin die Gemahlin desselben mit ihren drei Kindern und den übrigen Weißen der Niederlassung sich geflüchtet hatte, in Brand, verwüstete die ganze Pflanzung, worauf die Erben, die in Port au Prince wohnten, hätten Anspruch machen können, und zog, als sämtliche zur Besitzung gehörige Establishments der Erde gleich gemacht waren, mit den Negern, die er versammelt und bewaffnet

die hintere Tür seines Hauses klopfte. Die alte Babekan, welche schon im Bette lag, erhob sich, öffnete, einen bloßen Rock um die Hüften geworfen, das Fenster und fragte, wer da sei? Bei Maria und allen Heiligen, sagte der Fremde leise, indem er sich unter das Fenster stellte: Beantwortet mir, ehe ich Euch dies entdecke, eine Frage! Und damit streckte er durch die Dunkelheit der Nacht seine Hand aus, um die Hand der Alten zu ergreifen und fragte: seid Ihr eine Negerin? Babekan sagte: nun, Ihr seid gewiß ein Weißer, daß Ihr dieser stockfinstern Nacht lieber ins Antlitz schaut, als einer Negerin! Kommt herein, setzte sie hinzu, und fürchtet nichts; hier wohnt eine Mulattin, und die ein-zige, die sich außer mir noch im Hause befindet, ist meine Tochter, eine Weizze! Und damit machte sie das Fenster zu, als wollte sie hinabsteigen und ihm die Tür öffnen; schlich aber unter dem Bormand, daß sie den Schlüssel nicht sogleich finden könne, mit einigen Kleidern, die sie schnell aus dem Schrank zusammenraffte, in die Kammer hinauf und weckte ihre Tochter. Toni! sprach sie: Toni! — Was gibts, Mutter? — Ge-schwind! sprach sie. Aufgestanden und dich angezogen! Hier sind Kleider, weiße Wäsche und Strümpfe! ein Weißer, der verfolgt wird, ist vor der Tür und begehrt eingelassen zu werden! — Toni fragte: ein Weißer? indem sie sich halb im Bett aufrichtete. Sie nahm die Kleider, welche die Alte in der Hand hielt, und sprach: Ist er auch allein, Mutter? und haben wir, wenn wir ihn einlassen, nichts zu befürchten? — Nichts! nichts! versetzte die Alte, indem sie Licht an-machte; er ist ohne Waffen und allein, und fürcht, daß wir über ihn herfallen möchten, zittert in allen Gebeinen! Und damit, während Toni aufstand und sich Rock und Strümpfe anzog, zündete sie die große Laterne an, die in dem Winkel des Zimmers stand, und dem Mädchen geschwind das Haar nach der Landesart über dem Kopf zusammen, bedeckte sie, nachdem sie ihr den Saß zugeknüpft hatte, mit einem Hut, gab ihr die Laterne in die Hand und befahl ihr, auf den Hof hinab zu gehen und den Fremden herein zu holen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Wölfling machte auf B. absolut keinen Eindruck; dieser erwiderte vielmehr: „Wenn Du schließt, kann keine ...“ Thomas, der bei dem Handgemenge mit B. den ...

Ein Soldatenschinder. Wegen Mißhandlung eines Untergebenen hat das Kriegsgericht in Darmstadt den ...

Genossenschaftsbewegung.

Eine neue genossenschaftliche Dampfwäscherei in Dewsbury. Die Konsumvereine in der Grafschaft Yorkshire haben in Dewsbury eine genossenschaftliche Dampfwäscherei ...

Aus Nah und Fern.

Opfer des Eises. Auf dem Lubichower See bei Preußisch-Stargard brachen auf dem Eis drei ...

Anarchistenschüsse. Unserem Parteiblatt in Hannover wird mitgeteilt: Auf der Hannoverschen Maschinenfabrik in Linden wurde am Montag morgen der ...

Ein Skandal in Aussicht. Die Angaben des Mörders ... über homosexuelle Beziehungen zu hochstehenden ...

Die Sehnsucht nach einer Zurückkunft. Im Offenburger Gefängnis sitzt der 19jährige Schneidergeselle ...

genügende Erhebungen machte — und seine kräftige Vertreibung aus der Heimat eine Störung der Psyche ansetzte. Man wird bald sein Gehirn in der Anatomie untersuchen. Der genannte ...

Verzweiflungstat. In einem Bahnhofshotel in München hat sich der Hilfslehrer Schwarz aus Kaitel bei ...

Revoltierende Nonnen. Aus St. Petersburg wird berichtet: Dem Synod wurde gemeldet, daß im Allerheiligen-Nonnenkloster bei Moskau 200 Nonnen revoltierten ...

Höhere Töchter-Vollst. In Bozen ist eine gewaltige Krise ausgebrochen, nämlich die höheren Töchter sind auf dem ...

Aus dem Kolonialkochbuch. Das Kolonialwirtschaftliche Komitee hat das erste zum Gebrauch in den Tropen bearbeitete ...

Der Kirchenbojott in Jerusalem ist das allerneueste. Man schreibt der „Köln. Ztg.“ aus Jerusalem, Ende November: Die neue Freiheit hat uns auch den Ausstand gebracht, nicht nur auf gewerblichem, sondern auch auf kirchlichem ...

Bringenrede. Peter Schlemihl besingt den Speech, den der Hohenzollernprinzipal Oskar den Bonner Professoren hielt, also im „Simplicissimus“:

Was seggt der Jung' zu den Professoren?
Er will sich noch in allem bessern
Und will was lernen? Fleißig sein?
Und bittet alle im Verein,
Sie sollen mit ihm Rücksicht han,
Denn keiner fängt mit Weisheit an,
Und noch nicht trocken hinterm Ohr,
Kommt einem vieles schwierig vor?
Seggt das der Jung'? (O Gott bewahr!)
Er macht den Standpunkt jenen klar,
Die seine alten Lehrer sind.
Ein netter Jung'! Ein kluges Kind!
Er mahnt mit erstem Angesicht
Die Professoren an die Pflicht,
Die ihnen ziemt, und er erzählt,
Wie man die Kraft zum Guten stählt,
Und legt in sie ein Samenorn
Aus seinem Hohenzollernorn
Und sagt, wie man sich Wort verleiht
Für eine schicksalsschwere Zeit,
Und gibt noch manchen tiefen Satz
Aus seinem reichen Wissensschatz
Mit hohem Ern' und Flammenschwung.
Ein nettes Kind! Ein kluges Jung'!

Die Lehrer im Kollegio
Sie murmeln staunend: „So! so! so!
Und jeder denkt: „Ja! ja! ja!
Ganz der Papa! Ganz der Papa!“

Standesamtliche Nachrichten

vom 13. bis 19. Dezember 1908.

Geburten.

a) Knaben: Name und Beruf des Vaters.
7. Dezember. Maurer J. W. F. Anhalt. 9. Kesselschmied C. F. L. Langfeldt. Tischler H. Chr. C. Mel. 10. Tischler H. C. A. Potenberg. Werkmeister H. Welfer. Tischler W. C. H. Hellmann. 11. Güterbodenarbeiter H. F. Sager. Prokurist C. A. H. Pöschel. Restaurateur H. Chr. A. Post. 12. Bahnarbeiter J. F. J. W. Schmidt. 13. Korrespondent H. C. H. J. Wulf. Arbeiter G. H. M. Briggmann. Telegraphenarbeiter J. H. C. Busback. 14. Briefträger J. H. Chr. Benthien. 15. Bierfahrer J. J. H. Lankau. 16. Hauptmann und Brigade-Adjutant Max Hellwig. Bahnarbeiter Chr. R. Oken. 17. Schiffszimmermann G. C. Münchau. Bäcker W. H. J. Papenhagen. 18. Theaterarbeiter J. R. Wäger. Arbeiter J. Orzada. Gefangenwärter H. Chr. L. Schäg. 19. Arbeiter J. Chr. H. Fedder.

b) Mädchen: Name und Beruf des Vaters.

8. Dezember. Kaufmann J. F. W. Schlichting. 9. Arbeiter H. F. M. Friedrichs. Agent Th. F. J. Dualmann. 10. Zimmermann W. H. F. J. Spethmann. Bierfahrer O. J. Chr. Bohnack. 11. Klempner A. W. H. Krohne (Borwerf). Lagerist A. C. R. Weil. 12. Arbeiter A. C. W. Gill. Arbeiter A. F. F. Erdmann. 13. Tischler J. H. J. Borchert. Zimmermann G. A. Th. Venter. 14. Buchdrucker C. F. J. Sahlmann. Schlosser W. A. B. Schubert. 15. Maurer J. M. F. H. Köpcke. Arbeiter H. H. F. Möller. Fabrikarbeiter C. W. H. Zimmermann. 16. Fabrikarbeiter H. H. L. Böttcher. Kaufmann J. A. Leh. Arbeiter C. Chr. Th. Pögnier. Arbeiter W. H. Chr. R. Felten. 19. Güterbodenarbeiter J. R. F. Müller.

Angeordnete Aufgebote.

14. Dezember. Konditor G. J. Graichen und C. W. H. Paechen, beide in Hamburg. Spanner R. C. Lorenz und A. R. C. Horstmann, beide in Altdorf. Eisenbrecher O. D. D. Währing und H. M. L. Sommer. Arbeiter C. H. M. F. Z. Albrecht und W. D. J. Oester in Curau. 15. Bäcker J. F. Tamm und A. M. C. Karsten. Arbeiter C. W. J. Jacobs und A. C. H. Sprant. Hausmeister J. A. W. D. Saale und H. L. Bruhn. 16. Arbeiter W. F. H. Wollmann und C. M. H. Stühr in Stockelsdorf. Wöhner W. F. H. Westphahl und C. H. M. Pauls. Zahntechniker C. L. H. H. Seeler und G. C. H. Koch. Maschinenbauer C. M. W. G. Schmitz und M. C. C. Bierck. Tischler J. C. F. Kröger und C. C. W. D. Mohr. Opernsänger R. A. F. Höttinger und A. M. Friedrich in Deutsch-Wilmersdorf. 17. Kaufmann C. C. C. Raven in Trarenthal und H. C. H. Maack. 18. Hobelst-Sergeant F. C. Müller und G. W. H. Marzied in Grevesmühlen. Betriebsleiter B. von Vener zu Lauf und A. H. F. Engelhardt. 19. Dachdecker H. C. N. Dierck und M. C. W. Wilten in Odesloe. Wächter bei der Wache und Schließgesellschaft C. W. C. Berg und A. C. Wiese. Schlosser C. A. O. Jocke und B. C. W. Maack.

Eheschließungen.

14. Dezember. Geschäftsfreisender C. T. Kruse und A. M. D. Hierach. 18. Rechtsanwalt Dr. jur. L. Landau und C. A. Mühsam. Erbpächter C. R. A. Wende und C. W. J. Nils, beide in Altona. 19. Maurer J. R. M. Blohm und A. F. L. Wunderwaldt. Handelsmann C. R. Tretlin und P. Gruhn. Arbeiter J. J. H. Wilmis und Witwa C. C. C. Wagner, geb. Grube.

Storbefälle.

11. Dezember. H. W. F. Domian, 2 J. 12. D. M. Chr. geb. Vollstedt, Witwe des Gärtners J. D. Carsten, 72 J. M. C. geb. Grimm, Witwe des Kaufmannes M. W. F. Pauls, 72 J. 13. G. H. J. Keimert, 10 M. G. M. M. Blohm, 8 M. B. C. geb. Schmann, Ehefrau des Kaufmannes J. J. N. Haack, 54 J. C. M. C. geb. Hansen, Ehefrau des Arbeiters J. J. H. Lewig, 68 J. 14. A. C. J. Rose, 1 Jahr 4 M. Arbeiter J. F. H. Daniels, 72 J. Otto Wient, 11 J. Henry Chr. Kuge, 7 M. Arbeiter G. W. Hedquist, 67 J. S. A. Danielson, 1 M. 18 J. 15. Zwei todtgeb. Knaben. N.: Gärtners J. H. Horz. M. geb. Verbon, Ehefrau des Arbeiters J. H. Chr. Böhl, 44 J. G. F. A. C. E. Vuck, 17 J. Baugewerkschüler J. Th. Thielken, 22 J. Arbeiter J. H. Schmidt, 29 J. Arbeiter J. Baumg, 57 J. Jemgard Daug, 1 M. 17 J. 16. M. Th. C. geb. Gade, Ehefrau des Privatmannes Th. A. C. Lange, 69 J. Rentner J. L. W. Grube, 63 J. Ein todtgeb. Knabe. N.: Straßenbahnwagenführer W. J. J. Stender. Ch. L. C. geb. Brödermann, Witwe des Hausmachers M. L. von der Reden, 69 J. A. M. D. C. Gode, 6 J. Elisabeth C. W. Groth, 22 J. C. geb. Sühm, Witwe des Tischlers J. C. Mühs, 84 J. M. A. Haack, 76 J. 18. R. F. H. Meyer, 6 M. C. A. H. Wohler, genannt Schmidt, 6 J.

Schiffsnachrichten.

In Travemünde angekommene Schiffe.

Montag, 21. Dezember.

Danmark, Nielsen, von Marstrand in 2 L.
D. Arcona, Höpfer, von Königsberg in 44 St.
D. Suecia, Halborg, von Geste in 8 1/2 L.
D. Palmstab, Bergh, von Kopenhagen in 19 St.

Von Travemünde abgegangene Schiffe.

Sonntag, 20. Dezember.

D. Britannia, Rapt. Stoll, nach Gmden.
Werner Kunstmann, Rapt. Lüthjens, nach Faxö.

Schiffsbewegung.

Montag, 21. Dezember.

Dart „Doore“ im Schlepptau des Bugdampfers „Storegut“ ist Sonntag nachmittag von Willau auf hier abgedamft.

D. „Ameliese“ ist Sonntag nachmittag von Willau auf hier abgedamft.

D. „Studt Lübeck“ ist Sonntag mittag in Memel angekommen.

D. „Finland“ ist Montag morgen in Abso angekommen.

Literarisches.

Im Verlage von J. H. W. Dieck Nachf. in Stuttgart erscheint und gelangt in wenigen Tagen zur Ausgabe: Die Novelle zur Gewerbeordnung vom Dezember 1908. Von Arthur Stadthagen. Preis 20 Pfennig. In der vorliegenden Broschüre findet der Leser die Bestimmungen der Berner Übereinkunft, den Schutz gewerblicher Arbeiterinnen betreffend, ferner die Novelle zur Gewerbeordnung nebst Einführung und Anmerkungen, sowie den Text der Novelle in einer Gegenüberstellung der alten mit der neuen Fassung, wie sie vom Reichstag am 9. Dezember beschlossen worden ist. Diese Ausgabe ist für alle Interessenten unentbehrlich und für die Besitzer des „Arbeiterrechtis“ wird sie eine willkommene Ergänzung bilden.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stellung.
Verleger: Th. Schwarzh. Druck: Friedr. Weyer & Co.
Sämtliche in Lübeck.



H. T. V.

Vorstandssitzung

Wittwoch, den 23. Dezember, 8 1/2 Uhr.

Es ist erreicht!

Ein starrer Junge angekommen!

Carl Paulsen, Lagerhalter, Meierstr. 21.

3 Stubenwohnung vorm Holstentor zum

1. April gesucht v. Leute ohne Kinder.

Ang. u. U. 80. a. d. Exp. d. Bl.

Zum 1. April eine Wohnung gesucht im

Preise bis 250 Mk. 3g. Leute mit 1 Kind.

Off. u. L. 30. a. d. Exp.

Kaufe alte Sofas.

Zapfeier H. Niemann, Marienstraße 64

1 Bettstelle mit Matratze
billig zu verkaufen
Werderstr. 12, v.
Billig. Phonograph mit 15 Walzen 12 Mk.
Drollnstraße Nr. 28, 2. Etage.

Groß. Speicher mit Wunde
zu verkaufen. Preis 2 Mk.
Mergelstraße 38.

Zu verkaufen täglich frische Meiselein und
Tauben, schwarze und braune Kehlchen.
Gr. Gröpelgrube 22/4.

40 Stk. Kaffetauben billig zu verkaufen.
Schlößchen, Becken, Catotten, Straffer, Kröpfer.
Näheres Frachth. Allee 48 c.

Kanarienvogelchen,
Uniformrock und Soße.
Königsstraße 33, im Hängel.

Zu verkaufen:
Gelbe Kanarienvogelchen, Tag- und Nacht-
fänger. Stück 5 Mk.
Ludwigstraße 75, 1. Etage.

Vertoren a. Montag mittag v. Reiferstr. 4a
bis Ecke Glockenstr. ein rotbraunes Portes-
monnaie m. ca. 6 Mk. Inhalt. Abzugeben
gegen Belohnung Reiferstr. 4a.

Die Restauration
auf unserem Spielplatze in **Karlshof** ist zu
verpachten. Pachtbedingungen sind **Breite-**
strasse 67, 1. Et. einzusehen und dort
auch Angebote schriftlich bis 1. Januar 1909
einzureichen.

Der Vorstand des Vereins für
Gesundheitspflege u. Naturheilkunde.

Hasenfelle
Kanin, Füchse, Iltis, Marder etc. taugt
zu höchsten Tagespreisen.
J. L. Würzburg, Wahnstr. 22a.

Empfehle zum **Weihnachtsfeste:**
Braune, Mandel- und weiße Kuchen,
H. Lübeck braune u. weiße Pfeffernüsse,
ferner Nusskuchen, Butterkuchen und
Dresdner Stollen,
sowie Thee- und Kaffee-Gebäck
in bekannter Güte.

Bäckerei Martin Schlüter,
Wakenitzmauer 3 b, beim alten Tivoli.

1a. Wal- und Safelnüsse,
Traubrosinen, Feigen,
Datteln, Krachmandeln.

Tannenbaum-Schmuck,
Baumlächte, Lichthalter,
Lametta, Glöckchen,
Eau de Cologne,
Kartomagen mit Seife und Parfüm
empfehle die Drogerie

J. Runge, Moislinger Allee 6a.

Empfehle zum Feste:
Hochf. Landschinken
sowie prima

lebende Brachsen.
C. Heese, L. Jacobsen Nachf.
Ferienstr. 1440, **Weierstraße 26.**

Lebende holst. Karpfen
und Brachsen.
Fische in jeder Größe vorrätig.
Wilh. Deichmann,
Lindenstraße 55. Fernruf 1592.

Rauschen 30 Pfg.
Hamburger 25 Pfg.
Doppelt gestiebt, stets lockeres

Weizen-Dampfmehl, Diamant-Mehl,
Suttade, Draugeat, Pottasche,
Hirschhornsalz, Rosen- und Pfirsich-
wasser, süße und bittere Mandeln,
herrliche Rosinen, groß und klein,
sowie sämtliche Gewürze, ganz und
gemahlen,
empfehle in nur besten Qualitäten

Ludw. Hartwig, Obertrave 8.

Käse-Lager Schlumacherstraße 12.
Alle Sorten billigst. Bruchkäse Pfd. 10 Pfg.
Bestellen Sie
1a. Gaskuks 1.40, Briketts 100 Pfd. 1.30.
Wiederestr. 88.

Empfehle mein gut
fortiertes **Schuhlager**
in Herren-, Damen- und Kinderstiefel
sowie sämtliche Fußsachen billigst.
E. Lüdemann, Meierstraße 29,
Reparatur-Werkstatt. Handarbeit.

Abreisenden
aufbewahrt und nachgefordert werden Gegen-
stände aller Art, als: Mobilien, Koffer etc. im
Lagerhaus u. Expeditionsbüro. Fischergr. 52.

Erfinder
wenden sich am zweckmäßigsten an bedeutende
Patentbüros, deren Ruf und Leistungsfähigkeit
bekannt und über deren Vertrauenswürdigkeit
Auskunftsbüros gern Auskunft erteilen.

J. Bett & Co.,
Bureau für Patentverwertung u. Gewerkschaft.
Berth SW. 48. Q.

!ZUR AUFKLÄRUNG!

ERSTENS:	ZWEITENS:	DRITTENS:
Bitten wir genau auf unsere Marke PALMIN zu achten, da oft andere Fabrikate mit ähnlichen Namen unterschoben werden	darf gesetzlich nur von uns allein PALMIN hergestellt werden. Andere Fabrikate mit ähnlichen Namen sind Nachahmungen.	trägt jedes Paket auf blauem Grund das Wort PALMIN und den Schriftzug D. Schlinck in roter Schrift als besondere Erkennung

H. Schlinck & Co., Mannheim
Alleinige Produzenten von Palmin.


Wilh. Oldenburg, Korbmacher,
90 Huxstrasse 90.

Empfehle mein großes Lager in

Korbwaren

sowie Korblehstühlen, Puppen- u. Sportwagen, Reisekörben

Reparaturen werden sauber und gut ausgeführt.
Während der Domzeit auf dem Marktplatze vis-a-vis der Huxstraße.



Vollständiger Ersatz für den Fach- u. Schulunter-
richt durch d. Lehr-
methode Rustin: **Fernunterricht**
in Deutsch, Französisch, Englisch, Lateinisch, Grie-
chisch, Mathematik, Geographie, Geschichte, Lite-
raturgeschichte, Handels-Korrespondenz, Handels-
lehre, Bankwesen, Kontokorrentlehre, Buchführung,
Kunstgeschichte, Philosophie, Physik, Chemie, Natur-
geschichte, Evangelische u. Katholische Religion, Päd-
agogik, Harmonielehre, Stenographie. Glänz. Erfolge.
Spezialprospekte u. Anerkennungsschreiben gratis u. franko.

Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam.

Aktienbierbrauerei Lübeck
in Lübeck.

Zum bevorstehenden Feste halten wir unsere aus feinstem
Hopfen und Malz erzeugten Biere hell und dunkel, sowie

Deutsches Pilsener Bier

in Gebinden und Flaschen bestens empfohlen.

Neu: Siphons (Globus-Selbstschänker)
direkte Brauereifüllung stets zu haben.

Telephon No. 69.

Zu Weihnachtseinkäufen
halte mich bestens empfohlen mit
Wal-, Hasel-, Paranüssen, Datteln,
Feigen, Mandeln, Rosinen, Apfel-
sinen, Birnen und Aepfel,
sowie mit allen Sorten

Marzipan
aus der Fabrik von D. H. Carstens
zu Fabrikpreisen

J. Sühr, Untertrave 22.

Solst. u. Meatl. Landschinken
im Ausschnitt pro Pfd. 2 Mk. u. 1.60 Mk.,
in Stücken pro Pfd. 95 Pfg. u. 1.20 Mk.

Prima Meatl. Landmettwurst,
ff. Rauchfleisch ff.
pro Pfd. 90-95 Pfg.

Heinr. Franck, Wahnstr. 67.

Rehfleisch zur Suppe,
Sauerfleisch Pfund 20 Pfg.
B. Radbruch, Fackendurger Allee 26.

H. Deutschmann
Arnimstrasse 2
empfehle
braune und weiße

Kuchen,
braune und weiße
Pfeffernüsse,
Mandelkudgen
in bester Qualität.

J. C. F. Jürss
59 Engelsgrube 59
empfehle
Rum, Kognak, Arrak
u. verschiedene Weine.

Empfehle zu
Weihnachts-Einkäufen
in Extra-Qualitäten und zu wohlfeilen
Preisen:

I. Marzipan-Masse
Pfd. 120 Pfg.

II. Marzipan-Masse
Pfd. 100 Pfg.

im Ausschnitt und in verschiedenen Formen

ff. Baumkonfekt
ff. Baumkakes
in großer Auswahl.
Große, vollkernige französische
Walnüsse,
feinste Giovanni, Sicil.
Haselnüsse,
Paranüsse,
Smyrna-**Feigen**
Delikates.
loose Pfd. 80 Pfg., auch 1, 2, 5 Pfd.-Kistchen

ff. Datteln
loose und in Kartons,
großbeer. Traubrosinen,
Krachmandeln,
Baumschmuck
und **Lichte.**

T. Buhrmann,
Inhaber W. Fahlé,
Holltenstraße 23.
— Lubeca-Marken. —

Schulrängel u. Taschen in großer Aus-
wahl zu billigsten
Preisen. Engelsgrube 72.

Wohnung Zimmerer!

Die Weihnachtsunterstützung sowie Arbeits-
losenunterstützung für die arbeitslosen Mit-
glieder wird am
Donnerstag, den 24. ds.
nachmittags von 2-3 Uhr, auf der Zimmer-
herberge, Gundestraße 101, ausbezahlt.
Der Vorstand.

Deutscher
Metallarbeiterverband
Verwaltungsstelle Lübeck.

Die Auszahlung der Kranken- u. Arbeits-
losen-Unterstützung findet diese Woche
Donnerstag, den 24.,
nur vormittags von 9-11 Uhr statt.
Die Ortsverwaltung.

Dilettanten-Verein Humor
Storfelsdorf.

Einladung zum

BALL

am Sonntag, 27. Dezember
(3. Weihnachtstag)
im Lokale des Herrn H. Dose
(Drei Krönen).
Anfang 7 Uhr. Preis der Karte 60 Pfg.
Einzelne Dame 20 Pfg., wofür Garderobe.
Das Komitee.

**Arbeiter-
Radfahrer-
Verein**
Freie Radler
Ratekan.

BALL

am dritten Weihnachtsfeiertag
im Lokale des Herrn Bach.
Anfang 6 Uhr.
Eintritt 1 Mk.
Einzelne Dame 20 Pfg., wofür Garderobe.

Stadthallen-Theater
Freitag, 25. Dez. (1. Feiertag). Abends 7 Uhr.
Kean oder Genie und Leidenschaft.
Schauspiel von H. Dumas.
Vorverkauf täglich 11-1 Uhr im Stadt-
hallen-Theater sowie in den bekannten
Stellen: Nagel, Markt 14, und Rob.
Mühlenstraße 19.

Neues Stadttheater.
Mittwoch 7 1/2 Uhr. **Stille Freie**
Voll-Abonn. 81. **Wittwoch-Abonn.**
Prinzess Tausendhändchen
Weihnachtsmärchen mit Gesang und Tänzen
Donnerstag: **Geistlichen.**
Freitag (1. Feiertag): **Nacht, 2 1/2 Uhr**
Außer Abonn. **Nachmittags-Preis**
Prinzess Tausendhändchen.
Abends 7 Uhr: **Lohengrin.**

In letzter Stunde!

Ferd. Kayser, Breitestraße

zu gehen, dort findet er, was Groß und Klein, Jung und Alt, erfreut

noch in reichster Auswahl!!

Große Auswahl

moderner Schlafzimmer, echt und ff. lackiert.
 Bettstellen in verschied. Mustern, Polster-, Stahlrohr- u. Auflage-(Riffen)Matrizen.
 Garnituren in modernen Stoffen und Möbelstoffen.
 Vertikals in großer Auswahl, echt und ff. lackiert.
 Trumeaux mit Stufe.
 Spiegel, Bilder, Salons, Ess-, Musik-, Steg- u. Küchentische (Stühle).
 Küchenschränke mit und ohne Nachen.
 Verkauf von Gardinen und Möbelstoffen.
 Lieferung von Saloneinrichtungen.
 Große Auswahl in Weihnachtsartikeln.

Eigene Tischlerei und Polsterwerkstatt.

Gebe auf sämtliche Sachen meine langjährige Garantie.

Die Möbel sind in meinem neu erbauten ca. 42 m tiefen Laden zur Ansicht aufgestellt.

Paul Rehder, Tischlermeister, Hundestr. 13.

Beerdigungs-Institut Gebr. Müfer

Fernsprecher 427. Mühlenstraße 13.

Uebnahme ganzer Beerdigungen.

Größtes Lager in Särgen, Grabstöcken, Metall-, Perl- und Blattkränzen.
 Einkleidungen jeder Art. * * * * * Billigste Preise.

Baurenfeinds Schuhfabrik

Mühlenstr. 34 = Fernspr. 1365

empfiehlt als passende

Weihnachts-Geschenke:
 Ballschuhe * Gummischeuhe
 Hausschuhe * Pantoffel

in jeder Preislage.

Rote Rabattmarken.

Alle noch auf Lager habenden
Spielwaren u. Puppen,
 Portemonnaies, Zigaretten usw. sollen um bis aufs letzte Stück zu räumen, zu jedem annehm. Preis losgeschlagen werden. Bei jed. Einkauf v. 40 Pf. an Gratissugaben.
 Zum billigen Laden, 1 Pfaffenstr. 1., zweites Haus von der Breitestraße.

Zigarren und Zigaretten

in Kisten à 25, 50 u. 100 Stck.
 geeignet zu

Weihnachtsgeschenken.

Einfache Packungen. Hochfeine Qualitäten.

Wilhelm John,

Schüsselbuden 5. Fernspr. 1154.

Zigaren, Zigaretten und Tabak

empfiehlt zu Weihnachtseinkäufen

J. Sühr, Untertrave 22.

Fahrräder, Laternen, Glocken, Mäntel, Schläuche, Prima Carbid

erhalten Sie am billigsten bei

Richard Israel,

Alfstraße 31, Fahrradhandlung u. Reparatur-Werkstatt.

E. BOY, Königstr. 61,

bei der Fleischhauerstr. Markthallenstand 46.

Telephon 115. Empfehle in allen Größen:

lebende holst. Störche

lebende holst. Brachsen.

Geschäftseröffnung.

Vollständig renoviert! Bedeutend vergrößert!

Einem geehrten Publikum sowie allen Freunden und Bekannten hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich die frühere

Carl Dettlesche Wirtschaft, Weiter Krambuden 7,
 käuflich übernommen habe.

Für gute Speisen und Getränke werde ich stets Sorge tragen und bitte ich um gütige Unterstützung meines neuen Unternehmens.

Hochachtungsvoll

Franz Schultz.

Willi Westfeling

Uhrmacher und Juwelier

40 Holstenstrasse 40

empfiehlt sein

grosses Lager aller Arten Uhren

in Gold, Silber und Nickel.

Freischwinger, Regulateure, Stand- und Weckuhren
 von 2.50 Mk. an unter 2jähriger Garantie.

Goldwaren: Broschen, Ohrringe, Manschetten- und Chemisettknöpfe, Herren- u. Damenketten, Trau- u. Schmuckringe, Colliers, Bestecke, Aufsätze u. s. w.

Gebe auf sämtliche Uhren 2-5 Jahre schriftliche Garantie.

Bitte jedermann sich durch Beachtung meiner Schaufenster von Preise und Auswahl zu überzeugen.

Willi Westfeling, Uhrmacher u. Juwelier, Holstenstr. 40.

Indalekreise

bringt der gute Ruf, daß man wirkliche Qualitäts-Zigarren stets sehr preiswürdig bezieht bei

Ludw. Hartwig, Obertrave 8.
 Kolonialwaren, Zigarren en gros und en detail.



Passende



Weihnachts-Geschenke

empfehle in
 Freischwinger, Regulatoren, Weckuhren, Taschenuhren in Gold und Silber, Uhrketten, Broschen, Ringe, Armbänder
 Fugelose Trauringe 8 und 14 karätig.

Georg Reese,

Uhrmacher

Huxstrasse 22-24.

Gold	92	Silber
	0000	
Rote Rabattmark.	Johs. Tollgreve	Rote Rabattmark.
	Goldschmied	
	: Königstrasse :	
Vers.	92	Waren

K. Knabe

21 Meierstrasse 21

empfiehlt

Zigarren, Zigaretten, Rauch-, Kau- und Schnupftabake, Zigarren-Spitzen und Shag-Pfeifen.

Zu Weihnachtsgeschenken große Auswahl in 1/4, 1/2 und 3/4 Kisten, in nur guter Ware u. feiner Ausstattung.

Atelier für Zahntechnik und Zahnpflege.
 H. Schreiber, Breitenf. 24

Fahrrad- u. Nähmasch.-Reparatur-Werkstatt.

Alle Fabrikate werden sachgemäß und billig ausgeführt unter prompter Bedienung.
 Emailieren, Vernickeln billig und gut.

Carl Heynert, Lübeck
 Moislinger Allee 6a. Fernspr. 1272.

Paul Rosin

Lederwarenfabrik
 Breitestr. 23
 Ecke Pfaffenstrasse.

Familien-Rahmen
 Bilder-Rahmen
 Nickel-Kaffee- u.
 Rahm-Service

Billige offene Preise.

Rote Rabattmarken.

Rauchservice
 Aschenbecher
 Spazierstöcke
 Reisetaschen

2. Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 299.

Dienstag, den 22. Dezember 1908.

15. Jahrg.

O welche Lust, Soldat zu sein!

Der Hausdiener Scherbarth hatte als Reservist eine 14-tägige militärische Übung auf dem Schießplatz in Ritterbog mitzumachen. Im Barackenlager wurde ein Neubau aufgeführt. Auf demselben arbeiteten an einem Sonntag die Maurer und Hilfsarbeiter. Als die Abteilung, der Scherbarth angehörte, an dem Neubau vorüberging, wurden in der Abteilung mißbilligende Bemerkungen über die Sonntagsarbeit der Maurer gemacht. Dabei wurde einem Arbeiter Springer, der mit Stalltragen beschäftigt war, zugerufen: „Weihnachtsmann, Sabbatshänder, Such werden wir bei der Organisation melden“. Springer ging hin und meldete diesen Vorfall dem Feldwebel, welcher die Truppe führte, der Feldwebel erstattete dem Oberleutnant v. Koros, um Meldung und dieser stellte eine Untersuchung an, welche darin bestand, daß er sich von Springer, dessen Angaben der Oberleutnant glaubte, den Mann bezeichnen ließ, der die angegebenen Worte gesagt hatte. Springer bezeichnete bei einer Gegenüberstellung Scherbarth als denjenigen, der ihn Sabbatshänder genannt hatte. Gegenüber dem Oberleutnant wurde dem Reservisten Scherbarth nicht gestattet. Die Angabe des Springer genügt dem Oberleutnant v. Koros, um Scherbarth drei Tage in strengen Arrest zu schicken, weil er einen ehrenwerten Maurer, der Sonntags sein Brot verdienen will, beleidigt hat, wie es in dem Bericht über die Arreststrafe heißt.

Als Scherbarth die drei Tage Arrest abgeleistet hatte, glaubte er, nun würde seine Übungzeit um drei Tage verlängert werden. In diesem Falle hätte er seine Stelle als Hausdiener verloren. Lediglich deshalb beschwerte er sich wegen der Arreststrafe, denn da er sich ganz zu Unrecht bestraft sah, erwartete er, daß seine Unschuld im Nachhinein festgestellt werde und er vor der befürchteten Verlängerung der Dienstzeit bewahrt bleibe.

Es kam aber anders, als es sich Scherbarth geodacht hatte. Seine Beschwerde wurde als unbegründet zurückgewiesen und Anklage gegen ihn erhoben wegen Erstattung einer unbegründeten Beschwerde! Das Kriegsgericht hat Scherbarth zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt! Wegen dieses Urteil hat sowohl Scherbarth als auch der Gerichtsherr Verurteilung eingeklagt. Dem letzteren erschien die Gefängnisstrafe von zwei Monaten noch zu niedrig!

Am Donnerstag wurde die Angelegenheit vor dem Oberkriegsgericht des 11. Armeekorps in Berlin verhandelt. Einige zwanzig Zeugen wurden vernommen, um festzustellen, ob es Scherbarth war, der dem Arbeiter Springer die Worte Sabbatshänder usw. zugerufen hatte. Die meisten Zeugen gehörten seinerzeit derselben Truppe an wie Scherbarth, und marschierten in seiner Nähe. Sie haben wohl die Worte gehört, bekundeten aber, daß dieselben nicht von Scherbarth, der vor ihnen ging, sondern aus den Reihen hinter ihnen gerufen wurden. Der Hauptzeuge, Arbeiter Springer, blieb dabei, daß Scherbarth und kein anderer die betreffenden Worte gebraucht habe. In der Verhandlung wurden aus dem Vorleben des Springer amtlich beglaubigte Tatsachen angeführt, die seine Glaubwürdigkeit derart erschütterten, daß er auch dem Gericht als unzuverlässiger Zeuge galt und deshalb nicht verurteilt wurde. In der ersten Instanz hat Springer seine Aussage beschworen, es schwebt deshalb ein Meinungsverfahren gegen ihn. Außer Springer trat noch ein anderer Zeuge, Maurer Wegel, gegen den Angeklagten auf. Dieser Zeuge behauptete ganz bestimmt, daß er aus dem Munde Scherbarths die betreffenden Worte gehört habe. Gegen die Beweiskraft dieses Zeugnisses machte der Verteidiger, Rechtsanwalt Ulrich, geltend, daß die jetzigen Angaben Wegels mit seiner Aussage in der ersten Instanz in Widerspruch stehen und daß ein Ferkel des Zeugen leicht möglich sei, da er mindestens 20 Meter von der vorbeiziehenden Truppe entfernt war.

Lediglich auf Grund der Aussage Wegels, dem die Angaben von acht bis zehn Zeugen gegenüberstehen, hielt das Gericht die Schuld des Angeklagten für erwiesen. Beide Verurteilungen wurden verworfen und das Urteil erster Instanz bestätigt.

Es bleibt also dabei, daß Scherbarth mit zwei Monaten Gefängnis bestraft wird, weil er es wagte, sich wegen einer Disziplinarstrafe zu beschweren, die nicht nur nach Ansicht Scherbarths, sondern auch nach den beschworenen Aussagen einer Reihe von Zeugen des Vorfalls ohne Grund über ihn verhängt worden ist!

Auch eine Illustration zum Beschwerderecht des Soldaten!

Soziales und Parteileben.

Die Aussperrung in der südwestdeutschen Metallindustrie. Die streikenden Arbeiter des Streikwerks in Mannheim versammelten sich am 17. Dezember abends, um über die erneut vom Bezirksleiter Vorhölzer unternommenen Einigungsverhandlungen Bericht zu hören. Vorhölzer führte aus: Zunächst haben sich die Direktoren von der Firma Brown, Boveri u. Co. dagegen verwahrt, daß sie die Abmachungen nicht innegehalten hätten. Sie haben beantragt, daß unterm Weisem des Oberbürgermeisters eine Untersuchung der Beschwerden stattfinden solle. Auch der Unternehmerverband dränge darauf, und dieser werde mit der Firma Brown, Boveri u. Co. rechnen, wenn diese die Abmachungen nicht gehalten haben. Stelle sich aber heraus, daß die Arbeiter ihre Beschwerden nicht vertreten können, dann müsse auch ihnen die Meinung gesagt werden. Die Arbeiter von Brown, Boveri u. Co. bekommen nun Gelegenheit, ihre Beschwerden zu begründen. Jemand ein Nachteil für die Arbeiter soll mit der Untersuchung nicht verbunden sein. Ferner wurde hinsichtlich des Lohnes noch folgendes präzisiert: „Wenn die Prüfung einer Beschwerde bezüglich Festsetzung eines Akkordpreises ergibt, daß der Akkordpreis zu niedrig angesetzt ist, wird dem betreffenden Arbeiter der Verdienstausfall zurückvergütet.“ Damit, so betont Vorhölzer, sei eine der wichtigsten Beanstandungen in Wegfall gekommen. Wenn den Arbeitern der sich ergebende Lohnausfall nachbezahlt werde, dann sei sehr viel für diese gewonnen. Eine andere Unsicherheit erklärten die Arbeiter in dem Umstande, daß man nicht weiß, welcher Lohn denn eigentlich den einzelnen Leuten garantiert sei. Dazu ist folgendes festgelegt: „Die Lohnsätze in der Gesamtgrenze von 52 1/2 bis 78 Wfg. werden abgestuft, für die einzelnen Arbeits-

kategorien, entsprechend festgelegt. Es ist also zum Beispiel der Preis für den Akkordtag eines Werkstattdarbeiters nicht richtig angesetzt, wenn es dem Arbeiter bei ordnungsmäßiger Leistung nur möglich ist, 58 Wfg. zu verdienen, während für die betreffende Arbeitskategorie ein Akkordverdienst von 65 Wfg. als Norm angesetzt wurde.“ Zur Regelung der Arbeitszeit wurde definitiv zugesagt, daß diese sobald wie nur irgend möglich mit den Arbeitern vorgenommen werden solle. Soweit das gleich gemacht werden könne, werde das sofort erfolgen, für die Metallarbeiter halbmonatlich, soweit es die Eigenart des Betriebes zulasse. In Bezug auf die Wiederemittlung der Arbeiter habe sich eine anderweitige Regelung nicht herbeiführen lassen. In recht eindringlicher Weise mahnt dann Vorhölzer zur Weisheit. Wird der Streik fortgesetzt, dann ist das gleichbedeutend mit der Unherabsetzung vieler tausend Arbeiter. Also auch daran sei zu denken, wenn die nun erhaltenen Zusicherungen nicht akzeptiert werden. Bei einem Fortsetzen des Streiks komme zur gegenwärtigen Zeit nichts heraus und die Opfer dafür seien dem doch zu groß. Der Redner beschäftigt sich dann noch mit den anarcho-kommunistischen Quertreibereien einiger Vokalorganistierten. So wie am Tag zuvor, ist vor dem Saal ein Flugblatt verbreitet worden, in dem den verantwortlichen Verbänden Verrat vorgeworfen und aufgefodert wird, alle Vorschläge abzulehnen. In dem Brief ist behauptet, alles was den Arbeitern jetzt gesagt werde, hätte vor dem Streik gesagt werden sollen. Zunächst ist doch zu beachten, daß die Situation vor dem Streik eine ganz andere war, als jetzt. Damals keine Zustände, jetzt habe man aber doch ein greifbares Resultat. Es sei bedauerlich, daß sich Metallarbeiter durch die Verleumdungen der gewissenlosen und unverantwortlichen Heher ins Posthorn jagen lassen. Etwas mehr Bemut und läßt die Erwägung wie in diesem Augenblick dringend ist. In der Diskussion wurden wieder die gleichen Beschwerden wie tags zuvor erhoben. Als Vertreter des Hauptverbandes der Metallarbeiter äußerte sich Genosse Malsack. Stuttgart. Er findet aber mit seinen Ausführungen recht lebhaften Widerspruch. Energisch tritt er für Beendigung des Streiks ein, da nach Lage der Sache nichts erreicht werden könne. Auch Herr Valzer, von den Kirch-Vanderversen Gewerkschaften, hat sich mit eindringlichen Worten an die Versammlung gewandt, den Streik abzubrechen, da ein gangbarer Ausweg zurzeit nicht beschritten werden könne. Es sind Garantien vorhanden, die nicht unterschätzt werden dürfen. Die Firma garantiert Löhne, über die andere Arbeiter in Mannheim sagen: so viel verdienen wir nicht. Wenn die Akkordsätze anders sein sollen, ist das begreiflich. Aber es ist zu berücksichtigen, ob es möglich ist. Es ist eine Machtfrage. Ich halte das, was bis jetzt erzielt wurde, als das Beste, was erreicht werden kann. Vorhölzer weist zum Schluss noch kurz darauf hin, daß die Streikenden nicht nach der Bewegung bei einer eventuellen Niederlage dem Verband und seinen Funktionen Vorwürfe machen sollen. Ebenso spricht Genosse Schneider, der die Versammlung leitete. Darauf erfolgte die Abstimmung durch Stimmzettel, die die Ablehnung der Einigungsvorschläge mit 397 gegen 81 Stimmen ergab. Die Unternehmern treffen ihre Vorbereitungen zur Aussperrung. Von Frankenthal, Ludwigshafen, aus der näheren Umgebung Mannheims, von allüberall liegen die Meldungen vor, daß gekündigt wurde. Die Nichtorganisierten werden von den Fabriken zum Teil unterdrückt. Man will damit verhindern, daß diese Leute direkt dem Hunger überliefert sind und die Armenbudgets der Gemeinden belasten. Vielleicht auch will man damit verhindern, daß die Nichtorganisierten in Scharen dazu getrieben werden, sich den Organisierten anzuschließen. In gesamt werden circa 14 000 Arbeiter von der Aussperrung betroffen. Der Eindruck über den Beschluß der Streikenden ist in Mannheim ein tieferer. Ein Teil der Arbeiter ist der Meinung, daß es so einmal kommen mußte. Das Schickal der Arbeiter in der jetzigen Zeit, die fortwährenden Lohnabzüge, die moralische Mißhandlung bei der Arbeitsvermittlung, das alles zusammengekommen müsse doch einmal ein Ende haben. Die Machtprobe, möge sie ausfallen, wie sie wolle, müsse Klarheit darüber bringen, daß die Unternehmer auch in der Zeit der Krise sich nicht alles erlauben dürfen. Die ruhiger denkenden Arbeiter dagegen bedauern den Beschluß der Streikenden. Sie sind der Meinung, daß man Entschuldigungsflüchten nicht in den den Unternehmern günstigen Zeiten schlägt, sondern daß man sich dazu besserer Positionen auszuwählen soll. Doch Vorwürfe gegen die Streikenden erhebt auch dieser Teil der Arbeiter nicht. Sie werden ihren Mann stellen und sich zu schlagen wissen. In der Geschäftswelt herrscht geradezu Bestürzung.

Ein Knabenstreik. In dem Jahresberichte der sächsischen Gewerbeaufsichtsbeamten für 1907, der im „Reichsarbeitersblatt“ veröffentlicht wird, liest man folgendes: „Nach einer Mitteilung in einer Tageszeitung sollten in einer Strumpffabrik in der Kreishauptmannschaft Chemnitz mehrere Schulknaben in einen Streik eingetreten sein. Die Erörterungen ergaben, daß in einem Kellerraum der Fabrik fünf Knaben 3 bis 4 Stunden täglich beschäftigt wurden und daß sie unter Androhung der Arbeitsentziehung eine Erhöhung ihres Lohnes verlangt hatten. Die Kinder wurden daraufhin vom Unternehmer sofort entlassen, nach kurzer Zeit jedoch, da die erwachsenen Arbeiter sich weigerten, deren Arbeit auszuführen, unter teilweiser Bewilligung ihrer Forderung wieder eingestellt. Der Unternehmer wurde vom Schöffengericht zu 20 Mkt. Geldstrafe verurteilt.“ Was soll man mehr bemerken; daß es Unternehmer gibt, denen eine angemessene Entlohnung arbeitender Kinder erst abgenötigt werden muß, oder daß Kinder durch die gewerbliche Arbeit zu einer solchen Denk- und Handlungsweise gezwungen werden?

Die Beschäftigung ausländischer Arbeiter in der deutschen Industrie war der Gegenstand eines Vortrages, den Dr. Bodenhein auf der Arbeitsnachweis-Konferenz hielt, welche die Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände nach Berlin einberufen hatte. Danach hat die Heranziehung ausländischer Arbeiter zur deutschen Industrie einen immer größeren Umfang angenommen. 1908 waren in Preußen über 600 000 ausländische Arbeiter beschäftigt, von ihnen etwa 240 000 in der Landwirtschaft und 360 000 in der Industrie. Der größte Teil aller dieser fremden Arbeitskräfte kam aus dem Osten, über 400 000 aus Rußland und Österreich, wovon 210 000 Polen waren. Ferner lieferte Italien 35 000 und die Niederlande 80 000 Arbeiter. Für das Jahr 1907 waren etwa 100 000

fremde Arbeiter mehr hier beschäftigt, und dazu lieferten wieder die Polen den Hauptzug. Genauere Zahlen liegen für den rheinisch-westfälischen Bergbau vor. Dort hat sich die Zahl der ausländischen Arbeiter von rund 1000 im Jahre 1892 auf 14 390 im Jahre 1902 und 25 800 im Jahre 1907 vermehrt. — Die Heranziehung hier fast rechtloser Ausländer als Lohnarbeiter nennen die bürgerlichen „Patrioten“ „national“.

„Stänker und Aufwiegler“. Dem Sprecher der Prinzen-Delegation auf Kadob und fünf seiner Kameraden, die auf Feste Dafermilde (Kadobder Gebiet) Arbeit bekommen hatten, wurde zu nächstzulässigen Kündigungsstermin wieder gefündigt. Inwiefern war inzwischen auf persönliche Vorstellung bei der unterstehenden Verwaltungsbehörde als Zeuge vernommen worden, da er, wie viele andere Zeugen, noch immer keine Einladung erhalten hatte. Er hat mit seinen Kameraden im Rechner Revier nichts Arbeit bekommen. Man wollte ihn auf Feste Dafermilde nicht haben, weil man Stänker und Aufwiegler nicht gebrauchen könne.

Der abgeleitete Feuerwehmann. Unserem Solleichen Parteiblatt wird aus Osterfeld folgende schaurige Historie ermeldet: Erhält da vor etwa zwei Jahren ein Gastwirt namens Friedrich Schart die feierliche Bestätigung als Feuerlöschmann; ihm werden hierüber die nötigen Kleidungs- und Ausrüstungsgegenstände gegeben, die nun einmal zum richtigen Feuerwehmann gehören. Und da man wohl annimmt, daß ein ordentlicher Gastwirt auch recht gut kochen kann, erhält Schart auch das Alarhorn, damit er der ehr- und tugendhaften Bürgerwehr der guten Stadt Osterfeld im Überlande rechtzeitig von den Fährnissen eines Brandes Nachricht zutragen kann. Das war, wie gesagt, vor zwei Jahren. Doch alles ändert sich, besonders, wenn der böse Indemum Sozialdemokratie im Lande umherkriecht und lacht, wenn er verschlingen kann. Den Gastwirt Schart hat er gepackt und hält ihn in seinen Klauen fest, dergestalt, daß Schart seine Vokalitäten der Sozialdemokratie hergeben und daß er selbst der Partei beitreten muß. Darob natürlich große Enttäuschung bei dem Trachtenmeister — ach nein, beim Bürgermeister Häckel. Wie kam solch ein Gastwirt sich unterziehen, Sozialdemokrat zu werden, noch dazu, wo er doch das Alarhorn im Weis hat. So kam ja doch ein Keil das größte Matheuer zu richten. Mit womöglich sozialdemokratische Melodien durch das Alarhorn, und das sozialdemokratische Feuer leuchtet dann hell auf. Die Haare sträuben sich ja, wenn man alle Konsequenzen durchdenkt. Mein, das muß gerochen werden. Flugs muß sich ein Schreiber hinsetzen und folgendes Dokument abfassen:

Der Magistrat.
Journ.-Nr. 2410 98, 1.

Osterfeld, den 7. Dezember 1908.
Sie werden hiermit vom Feuerwehrdienste befreit, und ersucht, den Überbringer Ihre Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke sowie das Alarhorn zu übergeben.

An den
Gastwirt Herrn Friedrich Schart.
G. E. Sch. Hier.
Sol Unter den hochwichtigen Schriftstücken setzt der Bürgermeister seinen Namen: Häckel, und nun nehmen zwei Beauftragte, der Stadtpolizist und der Amtsdienner, das wichtige Schriftstück, begeben sich gemessenen Schrittes und ihres Auftrages voll bewußt vom Rathaus über den Marktplatz in den Gasthof „Zur Sonne“ und legen es dem acrtürlichen Eünder Schart vor. Dann nehmen die amtlichen Hüter ihm die Abzeichen seiner feuerlöschlichen Würde und das berühmte Alarhorn ab, bringen alles ordnungsgemäß auf das Rathaus zum hochvermögenden Bürgermeister und — Osterfeld ist gerettet! Wenn nun in kurzen die Einweihung des neuen Spritzenhauses stattfinden wird, dann kann Bürgermeister Häckel seinen Toast ausbringen, ohne sich durch den Anblick des roten Gastwirtes geniert zu fühlen. Ob allerdings sonst noch unter den Feuerwehrleuten Sozialdemokraten sich befinden, darüber — schweigt des Sängers Höflichkeit. Das Feuer der sozialdemokratischen Begeisterung wird durch die Tat des Bürgermeisters aber nicht gelöscht, im Gegenteil, das wird auch in Osterfeld noch immer heller brennen, dafür bürgt schon der Gasthof „Zur Sonne“.

Reichsverbandsschutz. Der Genosse Redakteur Thiele vom „Volksblatt“ in Halle a. S. wurde, wie wir kürzlich berichteten, von der Antlaga, einen Generalsekretär des Verbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie beleidigt zu haben, freigesprochen. In einer Volksblattnotiz war der Verband als Reichsverband und politische Düngrube bezeichnet worden. Das Schöffengericht kam zur Freisprechung, da nicht jeder Angestellte eines Verbandes klagen könne, wenn der Verband angegriffen werde. Auf eingelegte Berufung hat aber die Strafkammer das Urteil aufgehoben und den Genossen Thiele wegen Beleidigung des Sekretärs zu — 600 Mkt. Geldstrafe verurteilt. Ein Reichsverbandsschutz-Rechtsanwalt hatte in der Verhandlung den Mut gefunden, zu erklären, der Reichsverband kämpfe ehrlich, sauber und rein.

Eine sozialdemokratische Gemeindevertreterkonferenz für Groß-Berlin und die Provinz Brandenburg findet am 14. und 15. Februar 1909 im Berliner Gewerkschaftshaus statt. Es referieren Genosse Landtagsabgeordneter Paul Hirsch über: Die Rechte der Gemeinden und: Unser Kommunalprogramm, Genosse Landtagsabgeordneter Selmann über: Das Finanzwesen der Gemeinden, a) Staat und Steuern; b) die wirtschaftlichen Unternehmungen der Gemeinden, Referent: Landtagsabgeordneter Borgmann.

Selbsterkenntnis ist der erste Weg zur Besserung. Genosse Freundenthal, als verantwortlicher Redakteur der „Märkischen Volksstimme“ war wegen groben Unfugs zu 50 Mkt. Geldstrafe verurteilt worden, weil er Boykottnotizen aufgenommen hatte. In der Verhandlung hatte Freundenthal den Einwand der Verjährung erhoben, ohne damit durchzubringen. . . Letzten Montag aber ergab sich — in der Berufungsinstanz —, daß tatsächlich Verjährung vorlag. Der Angeklagte mußte also freigesprochen werden. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Kurt Rosenfeld, beantragte, bei dieser Sachlage auch die Verteidigungskosten des Angeklagten auf die Staatskasse zu übernehmen; sei doch Genosse Freundenthal nach Abweisung seines Anspruchs durch den Vorderrichter gezwungen gewesen, einen Verteidiger zu engagieren, damit dieser in die Akten Einsicht nehme. Das Gericht lehnte die Übernahme der Verteidigungskosten auf die Staatskasse ab, indem es sich der berühmten Phrase be-

diene: die Sache sei „so einfach“ (!) gewesen, daß die Annahme eines Verteidigers unnötig war. Die Richter des letzten Gerichts sagen mit dieser seltsamen Abweisung nicht mehr und nicht weniger, als daß ein Nichtjurist mehr wissen muß wie die gelehrten Richter; denn die Vorderrichter haben doch die Verjährung nicht erkannt. . . Eine nette Selbstanschätzung.

Voran man einen Sozialdemokraten erkennt, das hat der katholische Militärpfarrer W. Kleffe in Leipzig herausgefunden. Dieser Herr schrieb folgenden „bestimmten“ Brief:

Sehr geehrter Herr!
Ihre betrübende Nachricht muß ich Ihnen machen: Ihr Sohn Alois meldete sich heute vom kathol. Glauben ab, um protest. zu werden; er ist Sozialdemokrat reinsten Wassers; in die Kirche ist er nie mehr seit der Militärzeit gekommen. Ob er im stillen protest. verlobt ist, weiß ich nicht. Seine Erklärung wird nach

vier Wochen perfekt. Ich bitte Sie, auf ihn noch einzuwirken, daß er den Schritt nicht tue; er wohnt Leipziger-Gohlis, Rothlinger Straße 60, II. Allerdings sagte er mir, meine Eltern haben mir nichts mehr zu sagen. Warum ist Ihr Sohn nicht von Anfang an einem katholischen Lehrlings- oder Gesellenvereine zugeführt worden?

Ergebenst
i. V. : W. Kleffe, Militärpfarrer.

Die Auffassung des Herrn Kleffe, daß es nur ein Sozialdemokrat sein könne, der nicht mehr katholisch sein, sondern protestantisch werden will, ist original genug. Öffentlich hat sich der Junge Mann nicht noch stärker dadurch verdächtig gemacht, daß er sich protestantisch verlobte.

Warnung. In der Elberfelder „Freien Presse“ lesen wir: Die Parteigenossen werden vor einem

Schwindler gewarnt, dem es gelungen ist, unter falschen Angaben in Elberfeld und Dortmund Unterstiftungen zu seiner angeblichen Weiterreise nach Berlin bezw. der Schweiz zu erlangen. Der Schwindler legt Empfehlungsschreiben vor, die auf den Namen F. Schlupe lauten und Unterschriften der ausländischen Parteiorganisationen tragen. Sowohl die Parteiorganisationen wie auch die Redakteure und Gewerkschaftsfunktionäre werden von dem angeblichen Schlupe zu Brandschaden versucht. Es liegt die hohe Wahrscheinlichkeit vor, daß die vorgelegten Papiere gefälscht sind. Wir ersuchen deshalb, gegebenenfalls diese festzuhalten und an den Parteivorstand einzusenden.
Elberfeld, den 14. Dezember 1908.

Karl Haberland.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer u. Co.
Sämtlich in Lübeck.

Nur noch 2 Tage

dauert
unser

Weihnachts-Extra-Verkauf

grosser Posten im
Preise teilweise um

Conrad Tack & Cie.



25%

herabgesetzter, absolut tadel-
loser Schuhwaren!

Verkaufsgeschäft
Lübeck: **nur Breitestrasse 47.**

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster.

Großer billiger Ausverkauf

des noch vorhandenen Möbel-Lagers bestehend in Plüsch- und Moquette-Garnituren, Chaiselongues und Divans, kompl. Schlaf-Einrichtungen, Kleiderschränke, Waschtische, Trumeau mit Stufe, Vertikow, Kommoden, Spiegel, Konsolen, Salon-, Auszieh-, Sofa- u. Stuhltische, Feuer-tische, Schreibtischstühle, Mohrstühle, Bilder, Serviertische, Säulen, Bücherborde, Schirmständer, Nachttische, Panneltürer, Stageren, Zigarrenschränke, Haussegen u. s. w. alles billig billig.

Beckergrube 20, part.

Folkers Möbel-Magazin

Marlesgrube 25 Lübeck Fernsprecher 734
empfehlen als passende nützliche

Weihnachts-Geschenke

familiäre Kleinmöbel der Branche zu außerordentlich billigen Preisen.
Um die großen Annoncengelder zu sparen, unterlasse ich die Aufzählung der einzelnen Gegenstände und lasse diese Ausgaben dem kaufenden Publikum zu gute kommen.
Allen Möbeltäufern, besonders Brautleuten empfehle ich mein reich sortiertes Lager nur prima gearbeiteter Möbel- u. Holzwaren zur freien Bestätigung ohne Kaufzwang.

Großes Lager vollst. Wohnungs-Einrichtungen

von den einfachsten bis zu den elegantesten.
Eigene Werkstätten.

Verwendung nur bester Materialien. Billige Preise.

Weitgehendste Garantie. Kulante Zahlungsbedingungen.
Freie Lieferung für Lübeck und Umgegend auf eigenem Möbelwagen.
Gebe rote Subeca-Marken oder 4% in bar.

erhalten Sie in hervorragenden Qualitäten, gut abgelagert und sehr preiswert bei
Ludw. Hartwig, Oberstraße 8.
Subeca-Rabattmarken oder Rabatt in bar.

Die Lübecker

Genossenschafts-Bäckerei

e. G. m. b. H.

empfehlen zum bevorstehenden Weihnachtsfeste:

Braune Kuchen Topfkuchen,

sowie
braune und weiße Pfeffernisse
in bekannter Qualität.

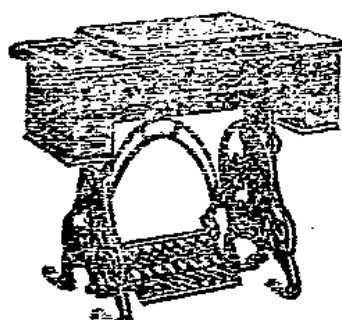
Unsere Niederlagen halten hiervon stets Lager, auch nehmen dieselben schon jetzt Bestellungen zum Feste entgegen.
Gleichzeitig empfehlen unser nur aus bestem Roggen- und Weizenmehl hergestelltes

Grob- und Feinbrot Monde,

sowie alle sonstigen Backwaren.

Der Vorstand.

Prüfet alles und das Beste behaltet!



Gritzner-Nähmaschinen

vorn- und rückwärtsnähend sind seit einem halben Menschenalter als unübertroffene Qualitätsmarken bekannt und gerühmt. Daher der ungeheure Umsatz von 130 000 Stück pr. Jahr. 5 Jahre schriftliche Garantie, Zahlungserleichterung, billige Preise.

Fabrikniederlage bei

O. Störzner, Huxstr. 54, Fernsprech. 1278.

NB. Gleichzeitig empfehle als passende Weihnachtsgeschenke: Fahrräder, Waschmaschinen, Wringmaschinen, Mangeln, sowie sämtliche Artikel für Radfahrer, wie Laternen, Glocken, Satteldecken, Pelerinen, Rucksäcke, Fusspumpen, alles zu den denkbar billigsten Weihnachtspreisen.
Bitte um Besichtigung meiner 3 Schaufenster.